

**Spielanleitung
ab Seite 11**

Handbuch zur Methodentasche

Eine Kooperation von

Soziales Zentrum
Dortmund e.V.



FEEDBACK
Fachstelle für
Jugendberatung & Suchtvorbeugung

lag
jugenarbeit
NRW

Gefördert vom

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



grundrauschen

Sucht – Flucht – Jugendarbeit

vorwort

Wenn man sich die Frage stellt, warum Menschen ihre Heimat verlassen und sich auf den Weg in eine ungewisse Zukunft begeben, kommt man schnell zu dem Ergebnis, dass dies in der Regel nicht freiwillig geschieht.

Krieg, politische Verfolgung, Diskriminierung und wirtschaftliche Nöte auf der einen Seite, sowie andererseits die Hoffnung auf ein besseres und vor allem sicheres Leben, lässt die Menschen die Strapazen einer Flucht auf sich nehmen.

Die Erlebnisse im Heimatland und während der Flucht können traumatisierend wirken. Nach der Ankunft in der „neuen“ Heimat stehen die geflüchteten Menschen vor der Herausforderung, das Erlebte zu bewältigen und sich gleichzeitig in einer neuen Gesellschaft mit fremden Werten und Normen sowie einer unbekannten Sprache zu orientieren und zu integrieren.

Insbesondere junge unbegleitete Flüchtlinge, denen der Halt und Schutz der Familie fehlt, stel-

len eine besonders schutzbedürftige und gleichzeitig risikobehaftete Zielgruppe dar. Neben den klassischen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters sind sie zusätzlich mit den Folgen der Flucht konfrontiert.

Der Griff zu Suchtmitteln kann eine scheinbare Erleichterung der belastenden Lebenssituation und von Traumatisierungen verschaffen. Zudem erhöhen fehlende gesunde Bewältigungsstrategien und soziale Unterstützung das Risiko einer Suchtentwicklung.

Aus diesen Gründen ist eine an den Bedürfnissen dieser Zielgruppe orientierte Suchtprävention notwendig, um der Entstehung einer Suchterkrankung gezielt vorzubeugen.

Sandra Heinsch
Suchtkoordinatorin
Koordinationsstelle im Gesundheitsbereich
Gesundheitsamt Dortmund

impressum

grundrauschen Sucht – Flucht – Jungenarbeit, Oktober 2020

Inhaltliche Bearbeitung: Sandro Dell'Anna, Malte Jacobi, Hendrik Müller, Annemarie Skubch, Lea Würzinger

Illustrationen: Jens Eike Krüger

Redaktionelle Bearbeitung: Verena Waldhoff

Soziales Zentrum Dortmund e.V. / Feedback

Westhoffstraße 8-12, 44145 Dortmund

Telefon: +49 (0)231 840 330

E-Mail: info@soziales-zentrum.org

Internet: www.soziales-zentrum.org

Fachstelle Jungenarbeit NRW / Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in NRW e.V.

Huckarder Straße 12, 44147 Dortmund

Telefon: +49 (0)231 53 42 174

Telefax: +49 (0)231 53 42 175

E-Mail: info@lagjungenarbeit.de

Internet: www.lagjungenarbeit.de

Soziales Zentrum
Dortmund e.V.



FEEDBACK
Fachstelle für
Jugendberatung & Suchtvorbeugung

lag
jungenarbeit
NRW

herzlich willkommen

Herzlich Willkommen zum Handbuch der Methodentasche **grundrauschen**. Mit diesem Praxismaterial halten sie insgesamt 13 Methoden der Suchtpräventionsarbeit, verbunden durch ein Spielkonzept, in den Händen.

Alle Inhalte dieser Tasche wurden mit Blick auf die Themen Fluchterfahrung und (männliches*) Geschlecht entwickelt. Sie können völlig problemlos und unverändert für die Präventionsarbeit mit allen Zielgruppen der Jugendarbeit verwendet werden.

Im vorderen Teil dieses Begleitheftes finden Sie einen fachlichen Einstieg in die Themenzusammenhänge von Sucht und Konsum mit Flucht-

erfahrungen und Geschlechtersozialisation. Auch beleuchten wir kurz die pädagogische Implikation des Themas in die praktische Arbeit mit Jugendlichen. Im zweiten Teil des Handbuches folgen die Anleitungen zum Spiel und den einzelnen Methoden.

Wir freuen uns sehr, dass sie Interesse an unserer Veröffentlichung haben und wünschen Ihnen viel Erfolg für die pädagogische Praxis sowie viel Spaß bei der Arbeit mit den Jugendlichen.

Malte Jacobi

**Bildungsreferent der LAG Jungenarbeit NRW e.V.
im Projekt „Irgendwie hier! Flucht – Migration – Männlichkeiten“**

inhalt

vorwort, impressum	2
herzlich willkommen, inhalt	3
fachtexte	
Sucht und Flucht	4
Sucht und Geschlecht	7
Suchtprävention	9
Die Arbeit mit der Tasche	10
spielanleitung	
Einführung in das Material	11
Das Spiel grundrauschen	12

Hinweis: Mit dem (Gender-)Sternchen bei den Wörtern „Jungen*“ und „Männer*“ möchten wir die geschlechtliche Vielfalt von Männlichkeiten* benennen und darauf hinweisen, dass wir eine Haltung der geschlechtlichen Selbstbestimmung vertreten.

SUCHT-ACTIVITY	14
STOFFE	
Level I	19
Level II	20
Level III	21
GEFÜHLE	
Level I	24
Level II	25
Level III	25
KÖRPER	
Level I	26
Level II	29
Level III	32
RECHT	
Level I	34
Level II	37
Level III	40

Sucht und Flucht

– ein unterschätztes Problem

Für die Inklusion Geflüchteter stehen die Unterstützung und Kompetenzerfassung zu Recht ganz oben auf der Agenda. Dazu gehört auch der Blick auf die psychosoziale Gesundheit der neu Zugewanderten.

Weniger im Fokus ist, dass es zur Bewältigung von Schmerzen oder Problemen aufgrund der schwierigen Umgebungssituation vor, während und nach der Flucht auch zum Suchtmittelkonsum und Missbrauch kommen kann (jedoch nicht zwangsweise kommen muss). Die Biografien Geflüchteter sind ebenso unterschiedlich wie ihre Resilienz, also ihre Widerstandskraft in schwierigen Zeiten. Viele, aber längst nicht alle Flüchtlinge leiden z. B. unter einer PTBS (d.h. posttraumatischen Belastungsstörung) und so verhält es sich auch mit dem Thema „Sucht und Flucht“.

Ein Großteil der Geflüchteten kommt nie mit legalen oder gar illegalen Suchtmitteln in Berührung oder aber er oder sie kann mit legalen Suchtmitteln wie Zigaretten und Co „angemessen umgehen“. Fatal wäre allerdings die Annahme, Alkohol- oder Drogenkonsum sei aus religiösen oder gesellschaftlichen Tabus oder wegen Sanktionsgefahr in den Herkunftsländern grundsätzlich nicht denkbar, wie häufig vorschnell argumentiert wird. Dies führt dazu, dass Auffälligkeiten nicht im Bereich der Suchtgefährdung oder -erkrankung verortet werden. Zudem wird regelmäßiger Medikamentenmissbrauch bzw. „over consuming“ oft nicht mit bedacht. Da es darum geht, Geflüchtete auf allen Ebenen zu stabilisieren (rechtlich, sozial, gesundheitlich), um ihre gesellschaftliche Inklusion zu erzielen, muss dieser Aspekt dringend mit bedacht werden. Das gilt für präventive wie für reaktive Maßnahmen.

Drogen dienen auch dazu Missstände erträglicher zu machen

sion zu erzielen, muss dieser Aspekt dringend mit bedacht werden. Das gilt für präventive wie für reaktive Maßnahmen.

Die Datenlage zur Thematik ist ausgesprochen dürftig, es liegen im Wesentlichen Erfahrungsberichte aus sozialarbeiterischer oder ärztlich-therapeutischer Arbeit und aus der Jugendhilfe vor. Es sind jedoch reale Fallberichte, die Besorgnis erregen. Die Annahme, dass 15 bis 20 % der Geflüchteten eine Behinderung oder Beeinträchtigung vorweisen, stützt die Forderung, sich mehr um gesundheitliche Aspekte sogenannter „vulnerabler Gruppen“¹ zu kümmern. Neben den bekannten Phänomenen aus der Arbeit mit „klassischen“ Zuwanderungsgruppen der „Gastarbeitergeneration“ und der „Spätaussiedler“ der letzten 50 Jahre (Alkohol-, Spielsucht, Medikamentenüberkonsum, z. T. nach Herkunftsregion oder gendertypisch differenziert), gibt es Tendenzen, die bei Geflüchteten beobachtet werden. Bei jungen, zumeist männlichen afghanischen Jugendlichen zeigt sich z. B. gehäuft eine Proble-

matik, ebenso bei syrischen Geflüchteten beiderlei Geschlechts während und nach der Flucht. Neben Tabakkonsum fallen vor allem Cannabiskonsum und besonders bei Frauen Medikamenten-Überkonsum oder multipler

Konsum zumeist von Psychopharmaka oder Neuroleptika auf. Bei syrischen Geflüchteten wurde starker Konsum von Amphetaminen beobachtet, ebenso sind Designerdrogen, nach wie vor Crystal Meth aber auch diverse neue psychoaktive Substanzen (NPS), die legal-highs etc. im Iran und Afghanistan (dort auch zusätzlich Heroin) z. T. in unterschiedlichen Bevölkerungsschichten verbreitet.

Drogenlabors in den beiden Ländern und in Pakistan etc. sind bereits aktiv. In den orientalischen Ländern von Nordafrika bis Südasien gibt es grundsätzlich eine gewisse Tradition zum Einsatz von Rauschmitteln (z. B. Kat, Opium etc. am Nachmittag und in Gemeinschaft genossen) als gesellschaftliches Konsummittel, gender- und altersdifferenziert und mit weniger Tabu als Alkohol belegt.

Früher wie auch heute sind Drogen wie Cannabis oder Härteres relativ leicht zugängliche und preiswerte Ersatzmittel bei Schmerzen, insbesondere in den Ländern, in denen die Gesundheitsversorgung aufgrund von z. B. kriegerischen Auseinandersetzungen schlecht oder gar zusammengebrochen ist. Zudem sind Geflüchtete oftmals unterwegs vom Zugang zu Heilmitteln abgeschnitten. Schließlich dienen auch die Drogen dazu, gesellschaftliche Missstände erträglicher zu machen, wie zum Beispiel die Situation unbeliebter afghanischer Flüchtlinge im Iran oder die Gender-Apartheid der Mittelschicht im Iran, die Zuflucht in „Mittelschichtsdrogen“ suchen.

Die Situation ganzer Drogenfamilien oder wohnungsloser Jugendlicher ist insbesondere in Afghanistan dramatisch. 2015 stammten rund 75 Prozent des weltweit gehandelten Opiums aus Afghanistan, (zuvor 92%, Tendenz steigend). Ca. eine Million der 15- bis 64-jährigen Afghanen sind drogenabhängig, der Bevölkerungsanteil liegt mit 8% doppelt so hoch wie der Welt-Durchschnitt.

Innerhalb von fünf Jahren hat sich die Zahl der Heroin-Konsumenten auf 120.000 verdoppelt, fast 3 Millionen konsumierten bereits bei Zählung 2018 andere Substanzen wie Opium/Cannabis, davon 20% Frauen und Kinder. Und: 50 % der drogenabhängigen Eltern verabreichen ihren Kindern auch Drogen. Aus dem Ministerium für Drogenbekämpfung heißt es: „Die Drogenabhängigkeit fordert mehr Leben in unserem Land als die bewaffneten Konflikte und der Krieg. Die

Drogenabhängigkeit ist ein stiller Tsunami, ein unerklärter Krieg gegen unsere Bevölkerung. Dieser Krieg ist gefährlicher als der echte, weil dabei unsere Kinder sterben.“ Zurück nach Deutschland heißt dies: Es kann durchaus geschehen, dass sich Jugendliche bereits vorbelastet auf die Flucht z. B. nach Europa begeben und bekannte Konsummuster anwenden, um unerträgliche Situationen zu überstehen.

Dem gegenüber steht der insbesondere in den konservativen und muslimischen Ländern geächtete und religiös tabuisierte Konsum von Alkohol. Zwar gelten religiöse Verbote für alle Rauschmittel, wesentlich stärker wird jedoch der Konsum von insbesondere hartem Alkohol sanktioniert.

Dennoch kursiert „unter dem Tisch“ und in bestimmten Gesellschaftskreisen harter Alkohol wie Whisky oder Vodka. Weniger bekannt, weil in den Herkunftsländern maximal in Einzelflaschen erhältlich, ist

die ebenfalls berauschende Wirkung von Bier oder leichten Alkoholika in größerer Menge. Das hat zur Folge, dass junge Menschen oft keine Kenntnisse haben über die Wirkung von leichtem Alkohol, der in Mengen konsumiert wird wie der klassische „Bierkasten“, es fehlen Kenntnisse über die europäische „Trinkkultur“ und über Auswirkungen auf Körper und Gesundheit generell. Hinzu kommt, dass es oft große Hemmnisse gibt, sich bei Problemen mit Alkohol oder Drogen quasi zu „outen“ und an Beratungsstellen oder die eigene Community oder Familie zu wenden. Zu groß ist die Angst vor Sanktionen persönlicher oder auch aufenthaltsrechtlicher Art.

Medikamentenkonsum schließlich, auch in überhöhtem Maße oder Mehrfachmedikation scheint ein stärker weiblich ausgeprägtes Phänomen zu sein. Häufig wird versucht, die oben genannten Probleme oder Schmerzen durch extreme Medikamenteneinnahme (vor allem Analgetika, Beruhigungsmittel und Anti-Depressiva) zu lindern, dabei steht oft der Glaube „viel hilft viel“ und

Es fehlen Kenntnisse über die Auswirkungen auf die Gesundheit

die Fixierung auf Medikation und weniger auf z. B. Sozial- oder Psychotherapie im Vordergrund, erlerntes Verhalten und Unkenntnis alternativer Möglichkeiten sind wohl der Grund. Es handelt sich hier also um eine durchaus komplexe Gemengelage, die hohe Anforderungen an das Unterstützungs- und Hilfesystem stellt und sich dennoch lohnt:

- Zunächst einmal sollte die Möglichkeit, dass es zu derartigen Problemen hier kommen kann, nicht ausgeklammert werden, weil davon ausgegangen wird, dass gesellschaftliche Tabus in den Köpfen Betroffener Drogen bzw. Alkohol- oder Tablettenmissbrauch verhindern. Vielmehr sollte in einer behutsamen kultursensiblen Anamnese (Flucht- und Suchtgeschichte) herausgefunden werden, ob es bei auffälligem Verhalten ggf. hier Zusammenhänge gibt.

- Zusätzlich ist Aufklärung über Folgen und Auswirkungen von Suchtmitteln in angepasster Form, ggf. mehrsprachig etc. in Einzel- oder Gruppensitzungen und in Kooperation z. B. mit der Jugendhilfe nötig. Entsprechendes Material sollte entwickelt werden.
- Und schließlich gilt es, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Sozialarbeit, Therapieeinrichtungen und dem Unterstützungssystem aufzubauen, die es den Betroffenen ermöglicht, oft erstmals die eigene Problemwahrnehmung zu ermöglichen, Ängste abzubauen und sich Hilfsangeboten zu öffnen.

**Autorin: Hildegard Azimi-Boedecker;
Dipl. Sozial-Wissenschaftlerin
FB Leitung Beruf international & Migration,
Internationales Bildung -und Begegnungswerk
e. V (IBB e.V.) Dortmund**

¹Einer der wichtigsten Schwerpunkte bei der Aufnahme von Geflüchteten ist die Identifizierung besonders schutzbedürftiger Flüchtlinge und die anschließende Einleitung entsprechender Maßnahmen gemäß EU-Aufnahmerichtlinie 2013/33/EU. Vulnerable Personen als Flüchtlinge sind unter anderem: (unbegleitete) Minderjährige, Behinderte, älteren Menschen, Schwangere, Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern, Opfer von Menschenhandel, Personen mit schweren körperlichen Erkrankungen, Personen mit psychischen Störungen und Personen, die Folter, Vergewaltigung oder sonstige schwere Formen psychischer, physischer oder sexueller Gewalt erlitten haben“

Geschlechtersensible Suchtprävention

Dass ein geschlechterspezifischer Blick auf den Konsum von Rauschmitteln und Suchtaffinität eine sinnvolle Erweiterung der Präventionsarbeit darstellt, ist längst keine neue Erkenntnis. Nach Dr. Arnulf Voss (2007) ist der direkte Zusammenhang zwischen einem männlichen Geschlecht und der Ausprägung von Suchtverhalten eindeutig zu belegen:

- 4,8 % der Männer in Deutschland (1,3 % der Frauen) sind alkoholabhängig (Kraus & Augustin, 2001).
- Zwei Drittel der drogenabhängigen Menschen sind Männer.
- In Deutschland trinken Männer mehr als dreimal so viel Alkohol wie Frauen (BzgA, 2002).
- Über 80 % der Klienten von ambulanten Cannabis-Beratungsstellen sind männlich und zwischen 18 und 24 Jahre alt (Simon u. Sonntag, 2004).
- 84 % der Drogentoten in Deutschland sind Männer.
- 76 % der Alkoholtoten in Deutschland sind Männer (Meyer & John 2003).

Auch ist ein geschlechtlicher Unterschied in der Art des Konsums und im Umgang mit Drogen festzustellen. Männlicher* Konsumstil zeichnet sich häufig durch soziale Auffälligkeit, durch Maßlosigkeit und durch besondere Gesundheitsgefährdung aus. Auch ist die Bezugnahme von Männern* zu Drogen oft eingebettet in einen auch sonst problematischen Umgang mit sich selbst und/oder mit Anderen. Externalisierungstendenzen und ein teils rücksichtsloser Umgang mit dem

**Konsum wird in
Männercliquen gestaltet,
inszeniert, verstärkt**

Eigenen, ist aus der Arbeit mit Jungen* und Männern* bekannt und wird im Thema Drogen nochmal besonders deutlich. Diese geschlechterbezogenen Unterschiede sind zwar seit langer Zeit belegt, jedoch wurde der explizite Zusammenhang von Drogen und männlicher* Identitätsentwicklung und Geschlechterkonstruktion lange Zeit ausgeblendet (Jacob/Stöver, 2006). Seit einigen Jahren wird sich nun im Rahmen von Forschungen, Erhebungen und wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit der Perspektive auf Sucht und Männlichkeit befasst. Erforscht wurde, dass besonders traditionelle Geschlechterbilder bei Männern* eine unverhältnismäßige Bezugnahme zu Rauschmitteln verstärken. Konsum wird unter Männern* und innerhalb von Männercliquen gestaltet, inszeniert, positiv verstärkt und in der männlichen* Interaktion weiterentwickelt. Fachlich wird dies als „Doing Gender with Drugs“ bezeichnet (vgl. Voss 2007). Auch der Selbst- oder Fremdanspruch besondere Leistung hervorzubringen kann eine Affinität zu Drogen bedingen. Leistung im Beruf gilt als Zeichen männlicher Stärke und wird über Statussymbole und Macht demonstriert. Dies motiviert Männer oft zu Höchstleistungen, bei starker körperlicher und psychischer Belastung, während gesundheitliche Risiken ausgeblendet werden. Bei geflüchteten jungen Männern* ist gerade dieser zentrale Aspekt ihrer männlichen Rolle doppelt relevant. Einerseits kommen sie oft mit expliziten Aufträgen und Zielen nach Deutschland. Dies kann zum Beispiel die finanzielle Unterstützung der Familie im Herkunftsland sein. Aufgrund solcher Agenden definieren sich viele geflüchtete

Männer* besonders über ihren Gelderwerb und stellen ihre Leistungsfähigkeit über ihre Selbstsorgsamkeit und Gesundheit. Mittels Konsum können entsprechende Höchstleistungen erreicht werden. Gleichzeitig ist den jungen Männern* der Zugang zu einer Erwerbstätigkeit oft verwehrt, was zu Identitätsirritationen führen kann. Auch hier liegt es nahe Rauschmittel zu nutzen, um diesen Zustand ertragbar zu machen. Nach Erikson werden Verfehlungen der Entwicklungsaufgaben in den jeweiligen Lebenszyklen oft durch den Konsum von Alkohol kompensiert. In den Lebensphasen von Jungen* und jungen Männern* geht es hier hauptsächlich um Identitätsfindung und dem Erfahren von Intimität. Alkohol dient als Identitätshilfe, als soziales Werkzeug, zum Ausgleich von Hemmungen und zum Abbau von Ängsten. Dass die geschlechtliche Sozialisation zentral mit diesen Aspekten von jugendlichem Leben zusammenhängt, ist selbstverständlich. Die Konfrontation mit Konkurrenz erschwert es jungen Männern oft Schwächen zu zeigen, kollektuell zu interagieren oder gar freundschaftlich mit anderen Männern verbunden umzugehen. Die Inanspruchnahme von Hilfe gilt oft als unmännlich. So dient auch Konsum dazu, Verwundbarkeit, Ausgebrannt sein, vermeintliche Schwäche etc. zu überspielen und selbst nicht wahrzunehmen (vgl. Jacob & Stöver, 2006).

Geschlechtsbezogene, geschützte Räume und Angebote sind nötig

Alkohol und andere Konsumstoffe, ermöglichen den Jungen* Zugang zu und/oder Ersatz für nicht gelebte Seiten ihrer Persönlichkeit und sozialer Beziehungen. Herbert Wulf hat in Anlehnung an Bönisch und Winter (1993) hierzu eine hilfreiche Gegenüberstellung entwickelt (siehe Tabelle unten).

In der Präventions- und Therapiearbeit mit geschlechtergemischten Gruppen werden Themen wie Aggressionen, Gewaltimpulse, Einsamkeit, Angst, Trauer und Scham oft ausgeblendet oder

tabuiert (Jacob/Stöver, 2006).

Zudem fällt es Männern* in diesem Rahmen deutlich schwerer sich in ein reflektiertes Verhältnis zu ihren Gefühlen zu begeben und diese angemessen zu verbalisieren.

All dies macht deutlich, dass

nicht nur ein geschlechterspezifischer Blick auf die Klienten der Suchtprävention, sondern auch ein geschlechtersensibles Beratungs- und Gruppensetting unbedingt nötig ist. Um männliche* Verhaltensweisen zu erkennen, zu verarbeiten und alternative Handlungsmuster anbieten zu können, braucht es (auch) geschützte, geschlechtsbezogene Räume und Angebote.

Prinzipien männlicher Sozialisation	Nicht gelebte Anteile
Externalisierung	Internalisierung
Gewalt	Zärtlichkeit
Stummheit	Sprachfähigkeit
Alleinsein/Einzelkämpfer	Beziehungsfähigkeit
Körperferne	Vertrautheit mit dem Körper
Rationalität/Kontrolle	Gefühl/Hingabe

Aus: Jacob & Stöver, 2006

Suchtprävention im Kontext von Flucht und Geschlecht

Für jeden jungen Menschen gehört es zu den zentralen Entwicklungsaufgaben ein gesundes Verhältnis zu gesellschaftlichen Rausch- und Konsummitteln, legal wie illegal, zu finden. Auch muss jeder* Jugendliche sich zwangsläufig mit dem Thema Sucht (stoffgebundene und -ungebundene Abhängigkeiten) beschäftigen.

Entsprechend sind Drogen natürlich auch bei geflüchteten jungen Männern* ein Thema. Es wird gekifft, Alkohol getrunken, Betäubungs- oder Aufputzmittel genommen. Teilweise wird mit Drogen gehandelt und sich ein Taschengeld dazu verdient. In ihrem Wunsch nach Rausch, in ihren „Gehversuchen“ mit bewusstseinsverändernden Stoffen und in ihrer Suchtgefährdung sind „geflüchtete Jungen*“ genauso heterogen wie die Zielgruppen der regulären Suchthilfen. Gleichzeitig sollte ernst genommen werden, dass Migration unter Fluchtaspekten Einfluss auf Entwicklungsbiografien hat. Erfahrungen in Herkunftsländern, Kontakt mit Drogen auf den Fluchtwegen oder in den Ankunftseinrichtungen sowie soziale Kontakte in Deutschland beeinflussen die Bezugnahme zu Rauschmitteln in unterschiedlichster Weise. Die Lebenssituation eines Menschen ist die Grundlage dafür, wie und was konsumiert wird. Entsprechend nutzen geflüchtete, genau wie in Deutschland aufgewachsene Menschen Drogen, um sich großartig zu fühlen, überwältigt oder betäubt zu werden, um zu vergessen oder zu verarbeiten, um Spaß zu haben, zur Entlastung und aus vielen weiteren Gründen.

Präventionsarbeit sollte geschlechtsspezifisch und fluchtsensibel gedacht werden

Grundlage der Jungenarbeit ist, dass die Entwicklung einer geschlechtlichen Identität jedes Erwachsenwerden begleitet. Demnach liegen auch Zusammenhänge von Konsum und geschlechtlicher Sozialisation und Identität nahe. Demnach müssen auch die Präventionsarbeit unter geschlechterspezifischen Aspekten betrachtet und Konzepte wie Methoden jungen*spezifisch reflektiert werden.

Genau wie die Arbeit mit fluchterfahrenen Jugendlichen bewegt sich die Jungenarbeit immer im Spannungsfeld zwischen Konstruktion (Benennung und Bearbeitung von geschlechts- oder fluchtspezifischen Bedarfen) und Dekonstruktion (Ermöglichung von

themenbezogener pädagogischer Arbeit, fernab von geschlechtlicher oder herkunftsbezogener Zuschreibung). Somit gehen wir in unserer Arbeit sowohl von einem besonderen Präventionsbedarf im Querschnitt „Fluchterfahrung“ und „Männlich sein“ als auch davon aus, dass wir es ‚einfach‘ mit mehr oder weniger orientierungssuchenden Jugendlichen zu tun haben.

Dieses Praxismaterial kann mit Jugendlichen aller Geschlechter und jeglicher Herkunft, mit ‚augenscheinlich homogenen‘ wie mit gemischten Gruppen verwendet werden. Es kann genutzt werden, um mit jungen Menschen ins Gespräch zu kommen, um Wissen zu vermitteln oder an Haltungen und Vereinbarungen zu arbeiten. Vor allem aber sollte es genutzt werden, um einen Raum zu schaffen, welchen die Jungen* mit ihren individuellen Fragen, Inhalten und Bedürfnissen füllen können.

Die Arbeit mit der Tasche

Mit dem Praxismaterial grundrauschen können sowohl Fachkräfte der Suchtpräventionsarbeit als auch fachfremde Jugendarbeiter*innen Unterstützung für ihre pädagogische Arbeit bekommen.

Die Methoden wurden unter dem Gesichtspunkt einer akzeptanzorientierten Haltung entwickelt. Diese fußt auf der Wertschätzung der teilnehmenden Menschen. Die Annahme der Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit und gelebtes Interesse, Offenheit und Empathie sind zentrale Bestandteile dieser Grundhaltung. Die Selbstverantwortung des Menschen spielt eine entscheidende Rolle beim Substanzkonsum und soll Beachtung finden.

Ziel ist die Förderung eines kritischen Konsumverhaltens. Bei einer annehmenden Haltung geht es nicht darum den Konsum zu legitimieren,

sondern die derzeitige Lebenssituation der Person zu betrachten, zu verstehen und nachzuvollziehen, ungeachtet der persönlichen Haltung zum Drogenkonsum.

Ein vertrauensvoller Kontakt zu den Jungen* ist Grundlage dafür, um auf persönlicher Ebene mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Innerhalb der Gruppe kann die Zusicherung der Verschwiegenheit hilfreich sein, um den Austausch von Erfahrungen zu ermöglichen. So kann innerhalb der Gruppe abgefragt werden, ob alle mit der Verschwiegenheit einverstanden sind und nochmal auf die Grenzen der gesetzlichen Schweigepflicht der Fachkraft Bezug genommen werden.

Selbst mit dem Herrichten des Raumes kann eine gewisse Vertraulichkeit gefördert werden. Ist der Raum ordentlich? Stehen Getränke oder sogar etwas Gebäck bereit? Wurde der Raum gelüftet? Eine wertschätzende Atmosphäre wird durch klare Strukturen von Zeit, Ablauf und Gruppenset-

ting erzeugt und bietet den Jugendlichen somit das nötige Sicherheitsgefühl an.

Ziel ist es, dass sich die Gruppe im Seminarraum willkommen geheißen fühlt und in Ruhe ankommen kann.

Sprache und Sprachbarrieren ist in der Gesprächs- und Beziehungsarbeit mit geflüchteten Menschen oft die erste Herausforderung. Die meisten Geflüchteten lernen die deutsche Sprache neu, somit enthält ihr Vokabular erst wenige sucht- und drogenspezifische Begriffe. Manchmal sind auch die erweiterten Englischkenntnisse sowohl auf Seiten der Berater*innen als auch der Jugendlichen eingeschränkt. Eine zentrale Aufga-

be der Beratungsarbeit ist es dementsprechend die Verständlichkeit zu erhöhen und zu gewährleisten.

Bei der Entwicklung der Methodentasche **grundrauschen** wurde sich bewusst

gegen das Verwenden von verschiedensprachigen Materialien oder gar die Empfehlung eines Dolmetschenden entschieden (Durch den Einsatz von Dolmetschenden kann die Unsicherheit entstehen, dass die Sachebene des Gesagten nicht erneut überprüft und ergänzt werden kann). Der Vertrauensaufbau soll direkt in der Interaktion zwischen Moderator*in und Teilnehmenden entstehen. Daher sollte die Veranstaltung so verständlich wie möglich umgesetzt werden.

Wertschätzende Atmosphäre und Vertrauen als Basis der Pädagogik

Einführung in das Material

Das vorliegende Material eignet sich für einen einfachen Zugang zum Thema Rauschmittel und Sucht mit jungen Menschen. Durch die Spiele und bildgestützten Methoden haben Sie die Möglichkeit die Teilnehmenden direkt mit einzubeziehen, um eine geschlechter- und fluchtsensible Auseinandersetzung mit Drogen, Rausch, Konsum-erfahrungen und Risiken anzuregen. Das Material wurde in Hinblick auf die Zielgruppe „Geflüchtete Jungen*“ entwickelt, eignet sich jedoch für die Arbeit mit jeder Konstellation einer Gruppe Jugendlicher.

Die Tasche enthält insgesamt dreizehn Spiele, aufgeteilt in 4 Themengebiete mit je 3 Leveln. Alle Karten sind auf der Rückseite gekennzeichnet, um sie dem jeweiligen Themengebiet und Level zuzuordnen.

Die Themengebiete lassen sich anhand der Farbführung auf einen Blick auf den Karten(rückseiten) und Anlegestreifen unterscheiden.

Stoffe	
Gefühle	
Körper	
Recht	
Sucht-Activity	

Jedes Themengebiet kann in drei verschiedenen Leveln gespielt werden. Die Bonus-Methode „Sucht-Activity“ dient als Auflockerung zwischendurch. Zu jedem Level innerhalb jedes Themengebiets gibt es eine Karte mit einer „Kurzanleitung“ zur jeweiligen Methode. Ziel des Spiels ist es, mit den erspielten Puzzleteilen die Party in der Mitte in Gang zu bringen, also vollständig zu erpuzzeln. Vor dem ersten Spielen ist es gut und hilfreich, um mit der Gruppe ins Gespräch zum Thema zu kommen, einen gemeinsamen Blick auf das Spielmaterial (Puzzle und Anlege-Streifen) zu werfen und eine Geschichte als Idee hinter dem Spiel zu kreieren:

„Ihr macht euch heute auf den Weg zu einer Party. Verschiedene Wege führen dorthin – ein Spazierpfad durch den Park, ein Bürgersteig durch die Stadt, eine Landstraße oder die Bahn. Wenn ihr losgeht, ist die Party noch nicht richtig gestartet. Später, wenn die Party in vollem Gange ist, wird es dort Alkohol geben, manche Gäste rauchen und vielleicht wird auch gekifft.“

Was kommt auf euch zu? Wie geht ihr damit um? Was kriegt ihr angeboten? Wie fühlt ihr euch dort? Wie ungesund ist das Zeug? Ist es überhaupt erlaubt?

Auf dem Weg zur Party bekommt ihr Fragen gestellt, müsst Aufgaben lösen und euch Gedanken machen, um vor Ort gute Entscheidungen zu treffen.“



Das Spiel grundrauschen

In der Methodentasche **grundrauschen** finden sich folgende Materialien:

- 1 Spielbrett mit Puzzle (70 Teile)
- 12 Anlegestreifen (3 je Themengebiet)
- 1 Würfel und 4 Spielfiguren
- 1 Suchtsack mit 15 Objekten und 1 Kurzanleitung (Stoffe Level 1)
- 1 Tuch mit Körpermodell
- Umschläge mit den 12 Methoden zu den Themengebieten Stoffe, Gefühle, Körper und Recht
- Umschlag mit der Methode Sucht-Activity

Für den einfachen Einstieg empfehlen wir zunächst den Grundaufbau mit je dem 1. Level der 4 Themengebiete. Hiermit wird jede Methode 5 mal durchgeführt (5 Schritte auf dem Anlegestreifen).

Aufbau Grundspiel 4 x Level 1

Im Grundaufbau legen Sie von den Themengebieten Stoffe, Gefühle, Körper und Recht jeweils den Anlegestreifen Level 1 an das Spielbrett an (siehe Farbmarkierung). Die 70 Puzzleteile werden gemischt und separat aufbewahrt. Die Spielfiguren werden den Farben zugeordnet und jeweils vor den Anlegestreifen aufgestellt. Die Kartensets zu den Leveln 1, der Suchtsack und das Tuch mit dem Körpermodell werden bereitgelegt. Den Mitspielenden werden vorab 10 zufällige Puzzleteile übergeben, mit welchen sie als Spielstart das Puzzle beginnen können.



Ablauf Grundspiel 4 x Level 1

Eine Person beginnt und würfelt mit dem Farbwürfel. Dann zieht sie zunächst mit der Spielfigur in der gewürfelten Farbe (Gelb, Grün, Rot oder Blau) ein Feld auf dem Anlegestreifen in Richtung der Spielfeldmitte.

Nun liest sie die Kurzanleitung der entsprechenden Methode vor und führt die Aufgabe gemeinsam mit der Gruppe aus. Alle Aufgaben richten sich an die ganze Gruppe. Bei manchen Methoden übernimmt die würfelnde Person die Rundenleitung und wird entsprechend in der Kurzanleitung direkt angesprochen.

Die pädagogische Begleitung steht für Nachfragen, Gesprächsbedarf und gegebenenfalls für die Lösungen der Methode bereit. Sie kann die Gelegenheit außerdem nutzen, um das Thema vertiefend zu besprechen. Informationen hierzu sind in diesem Handbuch zu finden.

Nach der Durchführung jeder Aufgabe erhält die Gruppe 3 Puzzleteile als Belohnung und darf diese in die Spielfeldmitte einsetzen. Die Auseinandersetzung mit der Aufgabe zählt als „bestanden“, es gibt kein Scheitern.

Wenn mit dem Farbwürfel die Farben Orange oder Lila gewürfelt werden, gibt es eine Bonusrunde. Hierzu wird die Kurzanleitung der Methode Sucht-Activity zur Hand genommen und diese gespielt. Hierbei wird weder eine Spielfigur versetzt noch werden Puzzleteile ausgegeben.

Die Gruppe hat das Level bestanden, wenn die entsprechende Spielfigur bei der Party angekommen ist. Das Spiel ist gewonnen, wenn die Party vollständig gepuzzelt und somit im Gange ist.

Das Spiel in Modulen

Das Spiel **grundrauschen** kann in einzelnen Modulen gespielt werden. Für jedes Level, welches Sie in den Ablauf einbeziehen möchten, sollten Sie ca. 20 bis 30 Minuten einplanen. So haben Sie die Möglichkeit jedes Thema mit der Gruppe ausreichend zu besprechen, ohne den Spielfluss zu lange zu unterbrechen.

Sie können die Level eines Themengebiets aufbauend aufeinander durchspielen oder die Methoden einzeln durchführen. Auch eignet sich das Material für einen Spielprozess über mehrere Termine.

Wichtig ist, dass Sie vor Spielbeginn entscheiden, wie viele Level bis zum Spielende bestanden werden müssen. Hiervon ist abhängig, wie viele Puzzleteile vorab und nach jeder bestandenen Aufgabe ausgegeben werden. Im Beispiel „Grundspiel 4 x Level 1“ sind 20 Schritte zu gehen (5 pro Level). Bei 70 Teilen bekommt die Gruppe daher 3 Teile pro Schritt plus 10 Teile vorab. Möchten Sie alle 12 Level spielen, geben Sie 1 Teil pro Schritt und 10 Teile vorab aus.

Alle Methoden (Level) können mit leichter Anpassung auch als einzelne Übungen mit der Gruppe durchgeführt werden. So kann eine intensivere Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema ermöglicht werden.

Sucht-Activity

Einstieg ins Thema

Alkohol

In der Phase der Pubertät mit ihren vielen Unsicherheiten und Turbulenzen erscheint Alkohol für Jugendliche oftmals besonders attraktiv. Körperliche und psychische Veränderungen irritieren das Selbstbild und die wachsende Wahrnehmung der eigenen Sexualität durchwirbeln die Emotionen. Es gilt sich vom Elternhaus abzugrenzen, eine Stellung im Freundeskreis zu finden und zudem noch eine Zukunftsperspektive zu generieren.

Nicht selten bedingen bei minderjährigen Jugendlichen mit Fluchthintergrund mangelnde Tagesstruktur und daraus resultierende Langeweile sowie der Mangel an Privatsphäre den Wunsch nach Betäubung. „Bewältigung von Stress und traumatischen Erlebnissen, verbunden mit Hoffnungslosigkeit, Wut und Schlafstörungen [...]“ (Studie Horyniak et al 2016, S. 284) sind weitere Aspekte, die den Gebrauch von Alkohol und seiner schmerzmindernden und Vergessen begünstigenden Eigenschaften näher rücken lassen.

Auch die Verfügbarkeit von Alkohol und dessen gesellschaftliche Akzeptanz ist für viele Geflüchtete Jugendliche im Vergleich zum Herkunftsland ein Novum, was zu vermehrter Aufmerksamkeit und Neugier führen kann. Männliche Jugendliche mit Fluchthintergrund haben in den seltensten Fällen die Chance einen ausgewogenen Umgang mit Alkohol zu erlernen. Dies stellt ein besonderes Risiko in einen missbräuchlichen oder abhängigen Konsum von Alkohol zu geraten dar.

Cannabis

Boos-Nünning und Siefen (2005) forschten mit drei Studien zum Konsumverhalten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Auf Grundlage der Studien halten sie fest, dass Aussiedler Jugendliche in ihrem Konsumverhalten deutschen

Jugendlichen ähneln. Obwohl jugendliche Aussiedler einen geringeren Konsum von illegalen Drogen aufzeigen, ist die von ihnen am häufigsten konsumierte Substanz ebenfalls Cannabis. „Risiken des Konsums von Suchtstoffen sind offenbar erhöht bei nachteiligen sozialen Lebensbedingungen von Jugendlichen, insbesondere gilt dies auch für Jugendliche mit Migrationshintergrund“ (Boos-Nünning & Siefen 2005, S.204). Das Risiko, ob ein Jugendlicher Suchtmittel konsumiert steigt mit der Verfügbarkeit der Substanz. Ebenfalls ist das Risiko erhöht, wenn der Jugendliche die Gefahr des Konsums als gering einstuft (vgl. Boos-Nünning & Siefen 2005, S.204).

Wenn du die Farben Lila oder Orange gewürfelt hast, spielst du eine Runde **Sucht-Activity**. Ziehe dafür kein Feld vor. Du musst drei Begriffe nacheinander darstellen:

Ziehe verdeckt eine Karte. Die anderen müssen den Begriff erraten. Auf der Rückseite steht, ob ob du den Begriff durch **Pantomime**, **Beschreiben** (⊗ = Tabu-Wörter) oder **Zeichnen** (Zettel und Stift) darstellen sollst.



Die Methode Sucht-Activity kann für einen spielerischen und niederschweligen Einstieg in die Themen Alkohol und Cannabis verwendet werden. Im Spielaufbau von **grundrauschen** dient sie der Auflockerung des Spielkonzeptes und einer kreativen Auseinandersetzung mit den Themen. Durch die Bilder soll die Sprachbarriere gesenkt werden während die Spielenden die Worte auf den Karten kennenlernen. Im Folgenden finden Sie eine Erklärung bzw. weiterführende Informationen zu jeder Karte.



Wein, Bier, Sekt, Schnaps

Es gibt unterschiedliche Arten alkoholhaltiger Getränke. Unterschieden wird in „gegorene“ Sorten wie Bier, Wein und Sekt (entstanden durch Zuführung von Gärhefe) und in „gebrannte“ (destillierte) Sorten.



Hustensaft

Alkohol funktioniert als Lösungsmittel in Medikamenten und ist in vielen Rezepturen vorgeschrieben. Er hat zudem eine konservierende Wirkung und kann die Wirkstoffaufnahme in unserem

Körper begünstigen.



Schnapspralinen

Einige Nahrungsmittel enthalten von Natur aus Alkohol. Bakterien, Hefe oder Pilze erzeugen beispielsweise bei Kefir, Fruchtsäften, Obst oder Brot den Alkoholgehalt durch Gärung. In anderen

Produkten wird der Alkohol als Konservierungsmittel oder Geschmacksgeber eingesetzt.



Desinfektionsmittel

Alkohole sind teilweise hautverträglicher als Handwaschpräparate. Sie befreien Oberflächen oder Hautoberflächen von Keimen und werden daher oft im Gesundheitssektor eingesetzt.



betrunken fahren

Für Fahranfänger gilt: 0,0 % am Steuer. Im Straßenverkehr gibt es unterschiedliche Promillegrenzen für unterschiedliche am Verkehr beteiligte Personen (Auto, Fahrrad, zu Fuß). Neben den gesetzlichen Vorgaben ist jedoch zu beachten, dass auch schon Kleinstmengen von Alkohol die Verkehrstauglichkeit beeinträchtigen können.



Notaufnahme

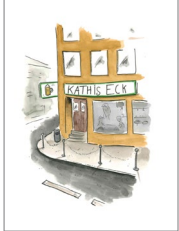
Übermäßiger Alkoholkonsum kann lebensbedrohlich sein und führt in vielen Fällen zu stationären Krankenhausaufenthalten. Alkohol ist ein Zellgift. Eine Alkoholvergiftung kann zu Atemstillstand und Kreislaufzusammenbruch oder gar zum Tod führen.



Filmriss

Mit Filmriss bezeichnet man einen zeitlich begrenzten Zustand des Gedächtnisverlustes. Es kann zur Störung der Gedächtnisbildung kommen.

Sucht-Activity



Kneipe

Eine Kneipe ist eine Gaststätte, die hauptsächlich zum Ausschank von Bier und anderen alkoholischen Getränken dient.



heimlich trinken

Heimlich und alleine trinken sind Merkmale für einen schädlichen Umgang mit Alkohol. Die Faktoren Genuss und Geselligkeit geraten in den Hintergrund und der Konsum wird zu missbräuch-

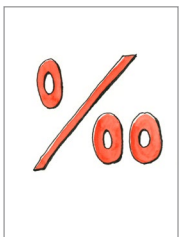
lichen Zwecken wie bspw. Vergessen und Betäuben benutzt.



Cocktail-Abend

Ein gängiges Klischee über Frauen ist der Genuss von zumeist süßen und hochprozentigen alkoholischen Mischgetränken in Bars oder Clubs. Der hohe Zucker- und der hohe Alkoholgehalt und die Verwendung

unterschiedlicher hochprozentiger Alkoholsorten machen die Dosierung schwer einschätzbar.



Promille

Die Blutalkoholkonzentration ist ein Maß für die Menge von Alkohol im Blut und wird in Gewichtsanteilen als g/kg angegeben. Sie wird verwendet, um Aussagen über die Einschränkung der

Konzentrations- und Zurechnungsfähigkeit durch Alkohol abzuleiten.



Anbau

Cannabis wird in unterschiedlichen Regionen angebaut und unterscheidet sich nicht nur durch eine Vielzahl von Sorten, sondern wird regional, kulturell, gesetzlich und gesellschaftlich

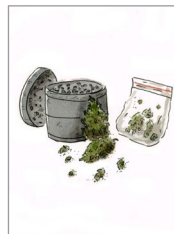
unterschiedlich betrachtet.



Cannabispflanze

Cannabis gehört zur Gattung der Hanfgewächse und ist eine der ältesten Nutz- und Zierpflanzen. Aus unterschiedlichen Pflanzenteilen können verschiedene Produkte hergestellt werden.

Die Differenzierung zwischen Nutz- und Rauschpflanze wird durch den Wirkstoffgehalt des THC bestimmt. Berauschende Wirkung kann nur durch die weibliche Pflanze hervorgerufen werden.



Grinder

Eine Kräutermühle (auch Grinder oder Crusher genannt) ist ein Gerät, das üblicherweise zum Zerkleinern von Kräutern verwendet wird. Beim Konsum von Marihuana finden Grinder Gebrauch, um

die getrockneten Blüten der Cannabispflanze zu zerkleinern.



Fresskick

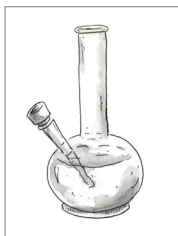
Während des Cannabiskonsums kann es zu einem starken Hungergefühl kommen. Durch den Wirkstoff THC kann der Geschmack von Lebensmitteln intensiviert sein. Die Hungerattacke wird unter Cannabis-Nutzenden auch häufig

als Fresskick bezeichnet.



Joint

Der Joint ähnelt einer selbstgedrehten Zigarette. Hierfür verwendet werden Long Paper und Filter Tips und wahlweise Marihuana oder Haschisch. Einige Konsumenten mischen die berauschende Substanz mit Tabak. Der Joint ist die gängigste Konsumform von Cannabis in Deutschland.



Bong

Als Bong bezeichnet man eine Wasserpfeife ohne Schlauch, die häufig zum Konsum von Cannabis verwendet wird.



Merchandise

Das Cannabisblatt mit seinem klassisch 5-gliedrigen Blatt ist schon lange in der Bekleidungs- und Accessoire-Industrie angekommen und als Symbol gesellschaftsfähig geworden.



Hanf

Die Nutzpflanze Cannabis kann zur Herstellung von Produkten wie zum Beispiel Seilen, Papier oder Taschen verwendet werden.



Haschisch

Als Haschisch bezeichnet man das gepresste Harz gemischt mit Blütenstandresten der weiblichen Cannabispflanze.



Medizinisches Marihuana

Seit März 2017 ist es in Deutschland möglich medizinisches Marihuana verschrieben zu bekommen.



Dealer

Dealer verkaufen illegale Substanzen auf dem Schwarzmarkt. Vom Großhändler bis zum Endkonsumenten durchläuft das Cannabisprodukt im Durchschnitt bis zu 5 Stationen. Hierbei kann davon ausgegangen werden, dass bei jeder Station ein oder mehrere Streckmittel zur Gewinnmaximierung beigelegt werden.



Hasch-Kekse

Einige Konsumenten backen das Cannabis in Kekse oder Kuchen ein. Bei dieser Konsumform wird der Wirkstoff über die Magenschleimhaut aufgenommen und gelangt schnell ins Blut. Hierbei ist größte Vorsicht geboten, da die Dosierung und Verteilung der Substanz im Backprodukt nicht nachvollziehbar ist.



Horrortrip

Angstzustände sind besonders stark erlebte Ängste. Durch regelmäßigen Cannabiskonsum können die erlebten Angstsymptome aufrechterhalten werden oder das Konsument*innen während der Rauschwirkung eine Panikattacke erleiden können.

Einstieg ins Thema

2016 wurden in Deutschland insgesamt 57.475 Entwöhnungsbehandlungen bewilligt. Alkohol, Medikamente, Tabak und illegale Drogen sind die häufigsten Gründe für eine Behandlung (Fachverband Sucht e.V. 2019). Die Geschichten der Patient*innen sind unterschiedlich und ihr Konsum begann durch diverse Gegebenheiten. Jugendliche testen Grenzen und fordern ihre eigene Risikobereitschaft durch Substanzkonsum heraus. Konsument*innen grenzen sich durch die Einnahme von Substanzen ab, verdrängen mögliche Schwierigkeiten (Möller 2015).

Dem gegenüber steht, dass dem Suchthilfesystem die Mehrheit von substanzgebrauchenden Personen nicht bekannt ist. Risikobewusster Substanzkonsum findet tagtäglich innerhalb unserer Gesellschaft statt. Daraus entwickelt sich nicht automatisch eine Abhängigkeitserkrankung. So differenziert wie die Geschichten zum individuellen Substanzgebrauch sind auch die kulturellen Sichtweisen auf das Thema Krankheit und Sucht (Penka et al 2004). Für Jugendliche mit Fluchthintergrund stellt der Konsum von Substanzen in erster Linie nicht das Problem, sondern die Lösung eines Problems dar. Die Sehnsucht, sich eine Auszeit von belastenden Gedanken nehmen zu können, steht im Vordergrund. „Die unsichere Bleibperspektive, Schlaf- und Konzentrations-schwierigkeiten, Flashbacks aufgrund einer posttraumatischen Belastungsstörung sowie die Lautstärke in Gemeinschaftsunterkünften sind Gründe, warum ein minderjähriger Geflüchteter zu viel trinkt oder Cannabis raucht.“ (Striezek et al 2017).

Andere Motive können sich aus der neu gewonnenen Freiheit in Deutschland und der Anpassung an Verhaltensweisen von den aufgewachsenen

Jugendlichen ergeben. Alkohol beispielsweise ist nicht illegal, sondern fester Bestandteil der Kultur. Das Trinken wird als Ausdruck der Integration in die deutsche Gesellschaft verstanden. Hinzu kommen der allgegenwärtige, öffentliche Konsum und die hohe Verfügbarkeit. Fehlende familiäre Bezugspersonen stellen die Bedeutung von Peers und deren Zugehörigkeit in ein besonderes Licht. Auch die Selbstmedikation mit Hilfe diverser Substanzen bei Trauma-Folgestörungen oder die Kompensation von Trauer und Stress spielt eine wichtige Rolle. Eine fehlende Tagesstruktur, sowie der Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten begünstigen die Hinwendung zum Drogenkonsum. Oft ist bei betroffenen Jugendlichen nur fragmentarisches Wissen über die gesetzliche Handhabe, die gesundheitlichen Risiken und auch die Wirkung und Zusammensetzung der Substanzen vorhanden.

Darum geht's

Das Themengebiet „Stoffe“ widmet sich der Auseinandersetzung mit Rauschmitteln und Sucht, dem Wissenserwerb und der Risikobewertung einzelner Substanzen und den Gründen von Konsum und Abhängigkeit.

Merkmale einer Abhängigkeit:

- Starker Wunsch zu konsumieren
- Kontrollverlust über Beginn, Beendigung und Konsummenge
- Körperliche Entzugserscheinungen oder Konsum zur Minderung dieser Symptome
- Toleranzentwicklung
- Vernachlässigung andere Interessen zu Gunsten des Substanzkonsums oder der Erholung vom Substanzkonsum
- Anhaltender Substanzkonsum, trotz nachweisbarer schädlicher Folgen.

Level I

Stoffe/Level 1 befasst sich mit dem Suchtsack. Darin sind 15 Objekte zu finden, anhand derer mit Jugendlichen assoziativ in das Thema „Sucht“ eingestiegen werden kann. Folgende Inhalte können beispielsweise zu den Objekten des Suchtsacks besprochen werden...

Bierflasche: Jugendschutz, gesellschaftliche Anerkennung, sozialer Druck, Verfügbarkeit, Sport (Sponsoring), Geschlecht, Selbsteinschätzung

Weinglas: Kulturelle Bedeutung, Sozialer Status, Geschlecht, Tourismus und Wirtschaft, Genuss

Auto: Berauschtes Fahren, Konsum, Status, Führerschein, Geschwindigkeitsrausch

Zigaretten: Passiv rauchen, Stress, ins Gespräch kommen, Raucherschutzgesetz, Schwangerschaft, Co-Abhängigkeit

Bong: Stärkere Wirkung, pur, Shisha, Headshop, Ersatzbong (Eimer, usw.)

Hanfblatt: (Pop)Kultur, Mode, Medizin, Natürliche Droge, Hanf als Rohstoff, Anbau, Werbung, Musik

Pfeife: Schneller Konsum, Crack, Opium, Sicherer Konsum (Safer Use)

Spritze: Gesundheit, Medizin, Arzt, Heroin, Infektion (Safer Use), Spritzenautomaten und Spritzen-tausch, Substitution (z.B. Methadon), Doping

Spiegel: Magersucht, Selbstbild, Kokain (sniefen), Kontrolle

Penis: Geschlecht, Sexsucht, Potenzmittel, Pornografie

Nimm den **Suchtsack** zur Hand und ziehe einen Gegenstand. Zeige den Gegenstand der Gruppe.

Klärt gemeinsam folgende Fragen:
Was ist das?
Was könnte das mit Sucht zu tun haben?
Woher kennt ihr diese Sucht aus eurem Leben?



Spielautomat: Spielen, Sportwetten, Spielhalle, illegales und legales Glücksspiel, Geldgewinn, Schulden

Tabletten: Medizin, Missbrauch, Gesundheit, Schmerz-/Schlafmittel, Rezeptpflicht, Schwarzmarkt, Beruhigung und Leistungssteigerung

Pizza: Essstörung, Fastfood, Esssucht, Genuss

Hantel: Sport, Leistung, Selbstbild, Kraft, Macht, Gewalt, Geschlecht, Selbstbewusstsein, Gesellschaftliche Relevanz

Smartphone: Mediensucht, Internet, Kostenfalle, In-App-Käufe, Zocken, Chatten, Social Media

Stoffe

Level II

Stoffe/Level 2 bezieht sich konkret auf vier gängige Substanzen der Suchtprävention und ermöglicht den Austausch über Eigenheiten und Gemeinsamkeiten in Inhaltsstoffen, Verfügbarkeit, Sucht und Wirkungen dieser Stoffe.

Bei manchen Karten sind unter Umständen mehrere Zuordnungen möglich. Dies kann als Anstoß zu einer Diskussion genutzt werden. Eine mögliche Lösung der Aufgabe ist auf Seite 21 aufgeführt.

Level III

Stoffe/Level 3 thematisiert den Zusammenhang der vorher kennengelernten Substanzen mit Situationen aus dem Leben. Hier kann nun besprochen werden, zu welchen Situationen der Konsum dieser Drogen führen kann und/oder zu welchen Gelegenheiten sie genommen werden.

Vorbereitung: Platziert die vier **„Suchtstoffe“-Karten** nebeneinander an einer Wand. Sortiert die Karten mit den Eigenschaften in fünf Stapel anhand der Ziffern auf der Rückseite.

Nimm dir pro Spielzug ein Set mit **„Eigenschaften“**. Ordnet gemeinsam die vier Eigenschaften den vier Suchtstoffen zu.

Ziehe eine **„Situationen“-Karte**. Beschreibe der Gruppe, welche Situation du siehst. Wählt gemeinsam eins der vier **„Suchtmittel“** aus, das in der Situation eine Rolle spielen könnte. Ihr dürft auch den Joker benutzen, um ein anderes Suchtmittel ins Spiel zu bringen. Diskutiert gemeinsam, was ihr an dieser Situation nachvollziehen könnt und was ihr problematisch findet.





Schmerzmittel	Ecstasy	Marihuana	Schnaps
kann Opiode beinhalten	enthält Amphetamin	wirkt psychoaktiv durch THC	beinhaltet Alkohol
gibt es auf Rezept vom Arzt	ist in Deutschland nur illegal erhältlich	wird manchmal privat angepflanzt	kann im Supermarkt gekauft werden
macht schnell und stark körperlich abhängig	hat unterschiedliche Wirkstoffmengen	dämpft auf Dauer die Motivation	lässt sich schwer abgewöhnen
lindert körperliche Beschwerden	erzeugt starke Glücksgefühle	wirkt beruhigend	macht mutig
bewirkt Magenschmerzen	zieht depressive Gefühle nach sich	löst Angstzustände aus	macht leichtsinnig

Einstieg ins Thema

Jungen Menschen fällt es oft schwer die eigenen Gefühle differenziert wahrzunehmen und sie in der Ich-Perspektive zu benennen. Auch ist es ihnen häufig unangenehm über Gefühle angemessen und reflektiert zu kommunizieren. Nach Von Salisch (2002) zählt die Entwicklung von emotionaler Kompetenz zur Grundlage von zwischenmenschlichem und gesellschaftsfähigem Zusammenleben. Dies macht die emotionale Bildung zur Kernaufgabe von Entwicklungsprozessen und damit auch für die pädagogische Begleitung.

Grundsätzlich erleben Jungen* die gleichen Emotionen wie Jugendliche anderer Geschlechter. In ihrem Bewusstsein für Emotionen, in der Wahrnehmung und Selbstreflexion der eigenen Gefühlswelten und in der Kompetenz die eigenen Empfindungen auszudrücken kann nicht von einer homogenen Gruppe gesprochen werden. Jungen* sind in all diesen Kompetenzen divers aufgestellt und haben sehr unterschiedliche Bedürfnisse, wie auch pädagogische Bedarfe. Jedoch wird besonders Jungen* gesellschaftlich selten nahegelegt sich positiv auf die eigenen Gefühle zu beziehen, diese anzuerkennen und selbst-wertschätzend zum Ausdruck zu bringen. Geschlechtsspezifische Lernprozesse und das geschlechtliche Selbstkonzept beeinflussen die männliche* Bezugnahme zu eigenen Empfindungen oft negativ. Stereotyp wird Männern* Sachlichkeit und Rationalität zugeschrieben. Dies verhindert eine gesunde Anerkennung von Emotionalität in Verbindung mit Männlichkeit* (vgl. Groß/Schwung/Jungbauer 2018). Auch neigen Jungen* dazu eher ihnen nahegelegte Gefühle wie Wut zu zeigen (externalisieren) während sie Gefühle wie Trauer mit sich selbst verhandeln (internalisieren). Die unter Jungen* erlebte Abwertung ganz bestimmter Emotionen als „un-

männlich“ verstärkt und reproduziert dieses ungesunde Selbstverhältnis.

Geschlechterpädagogisch kann es also durchaus sinnvoll sein, Emotionskompetenz jungen*bezogen und jungen*spezifisch zu bearbeiten. Grundlage hierfür kann schon ein geschützter Raum sein, in welchem Reflexionsprozesse ermöglicht werden. Eine vielfältige Perspektive auf männliche* Identitäten und Gestaltungsformen von Geschlecht kann hier nur helfen.

Jeder Mensch trägt ein individuelles Risiko, eine Abhängigkeitserkrankung auszubilden. Die eigene Persönlichkeitsstruktur, die Genetik, das soziale Umfeld sowie die Bildungschancen der Person tragen entscheidend zum Entwicklungsverlauf bei. Menschen sind im Laufe ihres Lebens verschiedensten Stresssituationen ausgesetzt. Seien es körperliche Gebrechen, Verlusterfahrungen, Prüfungsängste oder andere. Diese Zustände versetzen Körper und Psyche in eine Stressreaktion, die es durch körpereigene und erlernte Bewältigungsstrategien abzubauen gilt. Positive wie negative Gefühlslagen kommen bei jedem Menschen vor und sind für das Überleben und für soziale Interaktionen notwendig.

Hat eine Person bereits diverse Strategien entwickeln können, kann sie auf ein breites Handlungsspektrum zurückgreifen, um Gefühlen in schwierigen Lebenslagen angemessen zu begegnen. Hat sie Drogenkonsum als etwas Positives kennengelernt, um mit schlechten Erlebnissen umzugehen, so erhöht sich das Risiko einen regelmäßigen ‚funktionalen Drogenkonsum‘ auszubilden. Der erlernte Zusammenhang zwischen dem negativen Gefühl, dem Gedanken es überwinden zu wollen und des Konsums verfestigt sich mit jeder Konsumgelegenheit, so dass der Gefühlzustand direkt mit der Konsequenz des Konsums verbunden wird.

Darum geht's

Das Themengebiet „Gefühle“ von **grundrauschen** dreht sich um das Lernen von Emotionskompetenz. Die Gefühlskarten bilden eine Bandbreite von Emotionen ab. Genau wie Mimik und Gestik im zwischenmenschlichen Kontakt können diese Bilder unterschiedlich gelesen und mit verschiedenen Gefühlsregungen in Verbindung gebracht werden. Auch hier ist zu beachten, dass keine Deutung „falsch“ ist. Im Gegenteil können gerade ungewöhnliche Interpretationen aufgegriffen und für die Weiterarbeit genutzt werden. Gleichzeitig ist es ein zentraler Teil in der emotionalen Kommunikation eine gemeinsame Sprache zu finden. Daher nennen wir hier zu jeder Bildkarte eine Auswahl an Synonymen zur Beschreibung der erlebten Gefühlswelt.



traurig, bedrückt, freudlos, deprimiert, bekümmert, empfindsam, verletzt



entspannt, zufrieden, ausgeglichen, sorglos, gelassen, balanciert, ruhig



gestresst, zitterig, nervös, angespannt, aufgeregt, angestrengt, belastet



wütend, aufgebracht, böse, zornig, verärgert, sauer, aggressiv



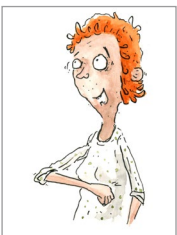
verliebt, vernarrt, träumerisch, verknallt, hingerissen, betört, berauscht



ängstlich, eingeschüchtert, besorgt, unterwürfig, furchtsam, schwach, erniedrigt



schüchtern, gehemmt, verschreckt, verlegen, zurückhaltend, zaghaft, vorsichtig



freudig, fröhlich, unbeschwert, vergnügt, locker, froh, glücklich



überrascht, erstaunt, beeindruckt, erschrocken, verblüfft, fassungslos, verwundert

Gefühle



skeptisch, misstrauisch,
ablehnend, kritisch, ungläubig,
zweifelnd, argwöhnisch



amüsiert, belustigt, heiter,
entzückt, Spaßig, erfreut,
vergnügt



vorfreudig, erregt,
erwartungsvoll, begeistert,
lustvoll, beschwingt, munter



stolz, selbstbewusst, ekstatisch,
belebt, munter, lebensfroh,
beglückt



euphorisch, lebhaft,
enthusiastisch, beschwingt,
ausgelassen, überschwänglich,
leidenschaftlich

Level I

In Gefühle/Level 1 geht es darum Emotionen zu interpretieren und diese assoziativ mit Wortkarten in Verbindung zu bringen. Die Methode dient dazu Gefühle zu thematisieren (Bewusstsein für Emotionen) und eine Sprache für sie zu finden (Emotionswortschatz und -verständnis).

Verteile an die Mitspielenden je fünf **„Assoziationen“-Karten**. Ziehe eine **„Gefühle“-Karte** und lege sie offen aus. Alle Mitspielenden wählen nun eine ihrer Assoziationen aus, die ihrer Meinung nach am besten zu dem Gefühl passt. Diese wird verdeckt zu dem Gefühl gelegt. Mische die gelegten Assoziationen und decke sie auf. Wähle davon die Karte aus, welche für dich am besten passt und begründe deine Wahl.



Level II

In Gefühle/Level 2 werden Zusammenhänge von Situationen und Gefühlen hergestellt (Selbstwahrnehmung von Emotionen) und aufgezeigt, dass Gefühle durch Umstände, Erlebnisse und Personen aktiv und passiv veränderbar sind. Auch wird hier thematisiert wie Gefühle mit Substanzkonsum in Zusammenhang stehen (Affektlogik).

Ziehe zwei **„Gefühle“-Karten** und wähle die eine als Start-Gefühl und die andere als End-Gefühl einer Geschichte aus.
Ziehe je eine Karte von den Stapeln **„Ort“**, **„Zeit“**, **„Soziale Interaktion“**, **„Suchtstoff“** und **„Überraschendes“**.

Überlegt euch gemeinsam eine Geschichte, in der jemand zu Beginn das Start-Gefühl empfindet und zum Schluss das End-Gefühl hat. Es sollen alle gezogenen Karten vorkommen.



Level III

In Gefühle/Level 3 steht der Selbstbezug der Teilnehmenden im Fokus. Sie bringen biografische oder nachvollziehbare Situationen mit Emotionen in Verbindung und kommen ins Gespräch über Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Gefühlswelten (Empathiefähigkeit). Dabei kann ein möglicher Umgang mit ‚guten‘ und ‚schlechten‘ Gefühlen (Selbstregulierung) besprochen werden.

Nimm eine **„Situationen“-Karte** und lege sie aus. Verteile die fünf zugehörigen **„Gefühle“** drumherum, orientiere dich an den Ziffern auf der Rückseite. Verteile einen **Spielchip** pro Person. Überlege, welches Gefühl die meisten deiner Mitspielenden auswählen werden und notiere den Buchstaben verdeckt. Alle Spielenden entscheiden sich nun gleichzeitig für ein Gefühl und setzen einen Chip darauf.
Diskutiert das Ergebnis.



Hinweis: Das Ausdrücken von Gefühlen in einer Nicht-Muttersprache kann hemmend wirken. Vielleicht kann das Gefühl in einer „Wohlfühl-Sprache“ benannt und dann auf Deutsch umschrieben werden. Möglicherweise kann die Gruppe darin unterstützen, Worte zu finden. Grundsätzlich sollte Zurückhaltung immer akzeptiert werden. In der Arbeit mit geflüchteten Menschen gilt es besonders darauf zu achten, dass die Teilnehmenden selbstbestimmt und ohne Rückfragen erzählen können. Bei Teilnehmenden mit möglichen Trauma-Erfahrungen ist dies extrem wichtig. Auch sollte sich niemand für ein benanntes Gefühl erklären oder rechtfertigen müssen.

Körper

Einstieg ins Thema

Ob geraucht, gesnift, geschluckt oder gespritzt – Menschen nehmen Drogen auf verschiedene Arten ein und führen sie ihrem Körperkreislauf zu. Ihre Wirkmechanismen sind unterschiedlich. Dennoch üben Drogen einen wesentlichen Einfluss auf den Körper und die Psyche aus.

Berauscht fühlen sich Bewegungen anders an, Körperprozesse rücken geistig in den Vordergrund oder die Sensibilität der Haut wird gesteigert. Es findet ein verändertes Körpererleben unter Drogenkonsum statt. Drogen schaffen bei einzelnen Drogenkonsumenten nicht nur ein körperliches Gefühl der Geborgenheit, sondern auch einen subjektiv konstruierten Schutzfaktor, der in unterschiedlichen Belastungssituationen abgerufen wird. Das Körpererleben und das Selbsterleben während des Rauschs können das eigene Selbstbild der Konsumenten aufwerten und damit neu konstruieren (Edelmann & Terbuyken 2002, S.21ff).

Rein physiologisch betrachtet durchlaufen Substanzen den menschlichen Körperkreislauf. Sie werden verwertet und in Form von Abbauprodukten ausgeschieden. Der Drogengebrauch stellt für den Körper eine hohe Belastung dar, die sich in Form von physiologischen Auswirkungen zeigt (vgl. DHS 2013). Diesem Thema widmet sich die Methode „Körpermodell“. Sie zeigt positive und negative Wirkungen von Alkohol und Cannabis auf und setzt diese in einen psychologischen oder rein physiologischen Bezug.

Level I

In Körper/Level 1 lernen die Teilnehmenden mit einer Zuordnungsmethode die Organe des menschlichen Körpers kennen. Es wird besprochen, welche Aufgabe die Organe für den Körper übernehmen. Auf Seite 28 finden Sie weiterführende Informationen zu den Organen.

Ziehe drei **„Organe“-Karten**.
Überlege, welches der Organe zu welcher Ziffer auf dem **Körpermodell** gehört und lege sie passend darauf.
Überlegt gemeinsam, welche Funktionen die Organe für den Körper haben.

Informationen hierzu sind im **Handbuch** zu finden.

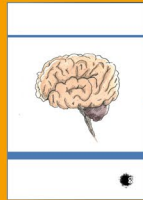
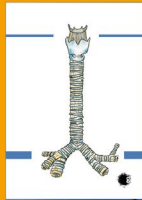


1

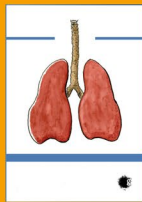
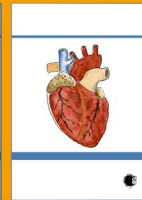
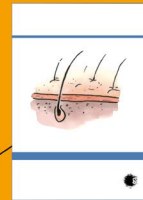
2

3

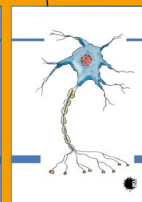
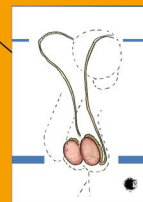
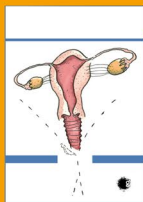
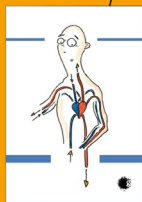
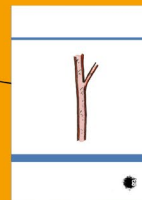
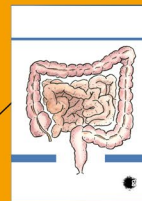
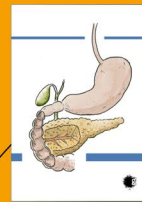
4



grundrauschen
Sucht – Flucht – Jungenarbeit



KÖRPER
LEVEL I
LEVEL II



11

10

9

8

Körper

1 Luftröhre

Die Luftröhre gehört zum Atemsystem des Körpers und dient zur Luftleitung zwischen dem Kehlkopf und dem Bronchialsystem der Lunge.

2 Gehirn

Das Gehirn ist Teil des zentralen Nervensystems. Es besteht hauptsächlich aus Nervengewebe. Dort werden Sinneswahrnehmungen verarbeitet und das Verhalten koordiniert. Es ist der Speicher für die meisten Informationen des Organismus.

3 Haut

Die Haut ist ein Hüllorgan und grenzt innen und außen des Körpers voneinander. Sie übernimmt Funktionen des Stoffwechsels, der Wärmeregulation und des Immunsystems.

4 Herz

Das Herz ist ein Hohlmuskel, der das Blut durch den Körper pumpt und alle Organe versorgt. Dafür pulsiert der Herzmuskel kontinuierlich.

5 Bauchspeicheldrüse

Die Bauchspeicheldrüse ist ein Organ, das die Verdauungssäfte produziert. Diese werden an den Darm abgegeben und spalten dort die Nahrung in Eiweiße, Kohlenhydrate und Fette. In der Bauchspeicheldrüse werden auch Hormone gebildet.

6 Darm

Der Darm ist das wichtigste Verdauungsorgan. Er ist für die Nährstoffaufnahme und für die Regulation des Wasserhaushaltes zuständig. In ihm werden Abwehrzellen des Immunsystems ausgebildet und Hormone produziert.

7 Blutgefäß

Blutgefäße werden auch Adern genannt. Ihre Struktur ist röhrenförmig. In ihnen wird das Blut transportiert.

8 Nervenzelle

Alle Nervenzellen des Körpers bilden gemeinsam das Nervensystem. Nervenzellen leiten und übertragen Erregung über Spannungsänderungen und Botenstoffe.

9 Hoden

Der Hoden ist ein inneres Geschlechtsorgan. Er produziert Spermien und Geschlechtshormone, z.B. Testosteron.

10 Uterus und Eierstöcke

Der Uterus (Gebärmutter) ist ein inneres Geschlechtsorgan. Hier wächst während der Schwangerschaft das Kind heran. Die Eierstöcke sind der Produktionsort von Geschlechtshormonen, z.B. Östrogen. Außerdem sind hier Eizellen von Geburt an angelegt.

11 Blutkreislauf

Der Blutkreislauf ist der Weg, den das Blut im Körper zurücklegt. Er wird aus einem Netz von Blutgefäßen gebildet und ist lebensnotwendig für den Stoffwechsel jeder Körperzelle.

12 Magenschleimhaut

Die Magenschleimhaut ist die Innenhaut des Magens. Sie bildet die Magensäure sowie verschiedene Hormone.

13 Leber

Die Leber ist das wichtigste Organ des Stoffwechsels. In ihr werden lebenswichtige Proteine produziert. Die Leber ist außerdem für die Verarbeitung von Stoffwechselprodukten zuständig.

14 Lunge

Die Lunge wird für die Atmung gebraucht. In ihr findet der Gasaustausch zwischen Luft und Blut statt. Das Blut nimmt Sauerstoff auf und gibt Kohlenstoffdioxid ab.

Level II

In Körper/Level 2 geht es um die Auswirkungen von Alkoholkonsum und dem Rauchen von Cannabis auf die in Level 1 besprochenen Organe. Hier steht die Informationsvermittlung zu negativen Auswirkungen und Langzeitfolgen von Konsum im Fokus. Dabei wird die Risikokompetenz der Teilnehmenden gefördert. Im Folgenden finden Sie weiterführende Informationen zu den Organschädigungen.

Vorbereitung: Ordnet die „**Organe**“-**Karten** den Nummern auf dem **Körpermodell** zu (siehe Level I).

Ziehe drei Karten vom Stapel „**Schädigungen**“ und ordne sie den Organen zu. Benenne jeweils, was mit dem Organ passiert. Diskutiert gemeinsam, ob die Schädigung durch Rauchen oder Alkohol verursacht wird. Informationen hierzu sind im **Handbuch** zu finden.



1 Luftröhren- bzw. Rachenkrebs

Regelmäßiger Alkoholkonsum sowie das Rauchen von Substanzen erhöht das Risiko an Rachenkrebs zu erkranken um ein vielfaches. So kann sich z.B. ein Tumor am Kehlkopf ausbilden.

2 Absterbende Hirnzellen

Schon bei einem Alkoholrausch werden mehrere Millionen Gehirnzellen beeinträchtigt. Beim Konsum von Cannabis können gravierende Hirnschädigungen, wie die Volumenabnahme des Gehirns nach aktuellem Forschungsstand nicht nachgewiesen werden.

3 Teigige Haut

Alkohol erweitert die Blutgefäße. Dadurch rötet sich die Haut. Bei langanhaltendem hohem Alkoholkonsum wirkt die Haut teigig und aufgedunsen. Bei fortgeschrittener Abhängigkeit bildet sich bei manchen Menschen eine knollenartige Verdickung an der Nase. Hautveränderungen durch hohen Alkoholkonsum sind kaum heilbar.

4 Herzrhythmusstörung

Durch Alkoholkonsum steigt das Risiko einer Herzmuskelerkrankung und für Bluthochdruck. Bei einigen Menschen können Herzrhythmusstörungen auftreten.

5 Bauchspeicheldrüsenentzündung

Durch regelmäßigen Alkoholkonsum wird die Leistungsfähigkeit der Drüse erheblich gestört. Die Bauchspeicheldrüse entzündet sich oder es kommt zu einer dauerhaften Bauchspeicheldrüsenstörung, wodurch der Körper eine Unverträglichkeit gegenüber Fetten und Alkohol entwickeln kann.

6 Entzündeter Darm

Ein hoher Alkoholkonsum reizt die Darmschleimhaut, wodurch Entzündungen oder Durchblutungsstörungen auftreten können. Der Darm wird durch Alkohol in seiner Tätigkeit wichtige Nährstoffe und Mineralien aus der Nahrung zu filtern gestört.

7 Erweiterte Blutgefäße

Alkohol erweitert die Blutgefäße im menschlichen Körper. Dadurch empfinden Personen für kurze Zeit ein wärmendes Gefühl, da in der gleichen Zeit mehr Blut durch die Gefäße fließen kann. Langfristig werden Venen und Arterien durch Alkohol geschädigt.

8 Geschädigte Nervenzellen

Durch hohen Drogenkonsum können die Nervenzellen geschädigt werden. Ihre Sensibilität wird herabgesetzt. In schlimmen Verläufen kann es zu einer Polyneuropathie kommen, bei der die Gliedmaßen kribbeln, schmerzen oder Taubheitsgefühle aufweisen.

9 Zeugungsunfähigkeit

Regelmäßiger Cannabiskonsum kann zu einem erhöhten Hodenkrebsrisiko führen. Bei Männern kann der Cannabiskonsum zur Zeugungsunfähigkeit führen.

10 Gestörter Hormonhaushalt und veränderter Menstruationszyklus

Durch regelmäßigen Alkoholmissbrauch wird der Konzentrationsspiegel von Hormonen gesenkt. Ein Hormon ist bspw. das antidiuretische Hormon. Es regelt die Dosierung von Elektrolyten und Wasser im Körper. Bei Frauen hat regelmäßiger Cannabiskonsum möglicherweise einen gestörten Menstruationszyklus zur Folge.

11 Blutdruckveränderung

Durch die erweiterten Blutgefäße nach Alkoholkonsum sinkt der Blutdruck temporär. Langfristig werden durch Alkoholkonsum jedoch vermehrt blutdrucksteigernde Hormone ausgeschüttet. Auch können die Kalorien im Alkohol zu Übergewicht und damit zu höherem Blutdruck führen.

12 Magenschleimhautentzündung

Zu viel Alkohol schlägt auf den Magen. Es kommt zu Übelkeit und Erbrechen als Schutzreaktion des Körpers. Auf langfristige Sicht kann sich die Magenschleimhaut entzünden.

13 Verfettung und Verhärtung der Leber

Bei langem Alkoholkonsum ist eine typische Folge die Verfettung und Verhärtung der Leber. Das Endstadium der Erkrankung nennt man Leberzirrhose. Frauen sind dabei besonders gefährdet, weil ihre Leber das Zellgift schlechter abbaut.

14 Lunge mit Schadstoffen

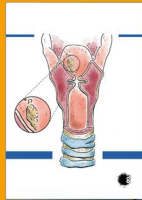
Illegale Cannabisprodukte sind oft mit Mitteln wie Vogelsand, Brix oder Henna gestreckt. Dies erhöht beim Rauchen die Schädigung der Lunge. Auch reine Cannabisprodukte schädigen die Lunge durch den Verbrennungsprozess. Diese Schädigung kann über einen längeren Konsumzeitraum zu Lungen- und Bronchialerkrankungen, z.B. einer chronischen Bronchitis führen. Ebenfalls erhöht das Rauchen von Cannabis das Krebsrisiko.

1

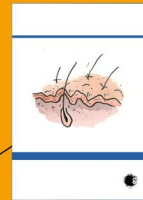
2

3

4



grundrauschen
Sucht – Flucht – Jungenarbeit



14

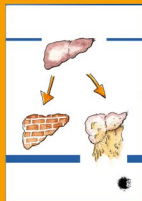


KÖRPER
LEVEL I
LEVEL II

5



13



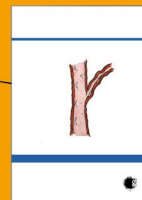
6



12



7



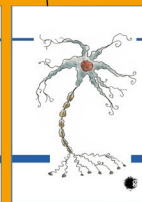
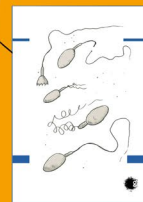
11

10



9

8



Körper

Level III

Bei Körper/Level 3 werden die psychischen und sozialen Auswirkungen von Alkohol- und Cannabiskonsum anhand einer Skala bewertet. Es kann besprochen werden, wie die Teilnehmenden die Wirkungen einschätzen, wie sie sich damit fühlen würden und was sie überrascht. Gemeinsam kann diskutiert werden, welche Wirkungen wünschenswert sind und welche die Jugendlichen vom Konsum abhalten würden.

Vorbereitung: Platziert die Karten „+“ und „-“ im Abstand von zwei Schritten.

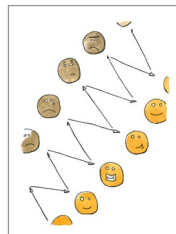
Ziehe drei Karten von den „**Wirkungen**“. Diskutiert ihre Attraktivität und platziert sie entsprechend zwischen + und -. Ihr dürft die Plätze in jeder Runde tauschen. Wird die Wirkung von Alkohol oder Cannabis hervorgerufen? Informationen hierzu sind im **Handbuch** zu finden.



Enthemmung

Durch übermäßigen Alkoholkonsum verändert sich die Risikowahrnehmung. Menschen verhalten sich unter Alkoholeinfluss unvernünftiger. Einige Menschen

nutzen Alkohol gezielt, um enthemmter sein zu können. Tanzen, Sex und Herausforderungen sind einige Beispiele dafür.



Stimmungsschwankungen

Durch Alkohol sinkt bei einigen Menschen die Reizschwelle. Sie reagieren schneller gereizt oder leiden unter Stimmungsschwankungen. Dabei schwanken ihre

Emotionen plötzlich von Freude, zu Wut bis hin zur Traurigkeit ohne einen äußerlichen Grund.



Selbstüberschätzung

Durch den Konsum von Rauschmitteln können Konsumenten ihre eigenen Fähig- und Fertigkeiten nur noch schwer realistisch bewerten. Einige überschätzen sich selbst, wodurch es zu viel-

fältigen sozialen, körperlichen und psychischen Konsequenzen kommen kann.



Verdrängung

Mit Hilfe von Rauschmitteln verdrängen einige Konsumenten Schwierigkeiten, problematische Gedanken oder auch negative Gefühle, die auf sie bedrohlich wirken oder die sie psychisch

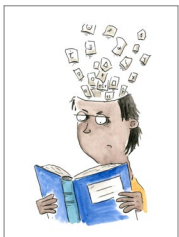
(noch) nicht bearbeiten können.





Schmerzunempfindlichkeit

Einige Rauschmitteln, z.B. Alkohol, senken die Schmerzempfindung des Körpers. Durch Schmerzunempfindlichkeit und Selbstüberschätzung steigt die Verletzungsgefahr während des Rausches.



Konzentrationsstörung

Bei langanhaltendem Alkoholmissbrauch nehmen die Gedächtnisleistung und das Konzentrationsvermögen ab. Urteilsvermögen und Intelligenz werden beeinträchtigt. Bei längerem Cannabiskonsum erfolgt meist ein Leistungsabfall des Gehirns. Gerade für Jugendliche ist der Konsum von Marihuana und Haschisch besonders gefährlich, da sich das Gehirn noch entwickelt.



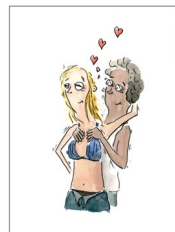
Euphorie

Durch Substanzkonsum möchten sich Konsumenten in einen euphorischen Zustand versetzen. Serotonerge Substanzen wie z.B. MDMA sind bekannt für ein euphorisches Gefühl als Wirkweise. Aber auch Opioide und Cannabinoide können Euphorie auslösen. Die Wirkweisen werden von Set und Setting beeinflusst.



Sinneswahrnehmung

Substanzen greifen in die normalen Prozesse des Gehirns ein. Durch die Veränderung der Ausschüttung von sogenannten Neurotransmittern oder Hormonen, wie etwa Serotonin, verändert es nicht nur die Abläufe des Organs, sondern auch die Wahrnehmung, Bewertungskompetenz und Verhaltensweisen des Menschen.



Sexuelle Empfindsamkeit

Der Körper besitzt neben dem Penis bzw. der Vulva, den primären Geschlechtsorganen, weitere erogene Zonen. Durch Cannabiskonsum kann die sexuelle Empfindsamkeit beeinflusst und die sexuelle Lust gesteigert werden.



Kreativität

Die Fähigkeit kreativ zu arbeiten, Neues zu schaffen, auf Ideen zu kommen oder Lösungen für Problemlagen zu finden kann durch den Rausch von Alkohol oder Cannabis befördert werden.



Hungerattacke

Während des Cannabiskonsums kann es zu einem starken Hungergefühl kommen. Durch den Wirkstoff THC kann der Geschmack von Lebensmitteln intensiviert sein. Die Hungerattacke wird häufig als „Fresskick“ bezeichnet.



Angstzustände

Angstzustände sind stark erlebte Ängste. Durch regelmäßigen Cannabiskonsum können Angstsymptome aufrechterhalten werden und bis zur Panikattacke führen.



Psychose

Die Nutzung von Cannabis kann eine Psychose hervorrufen. Dabei sind die individuellen physischen und psychischen Dispositionen für psychische Erkrankungen (wie Depression, Schizophrenie etc.) mit einzubeziehen.

Einstieg ins Thema

Das Risiko, ob ein Jugendlicher Suchtmittel konsumiert steigt mit der Verfügbarkeit der Substanz. Ebenfalls ist das Risiko erhöht, wenn der Jugendliche die Gefahr des Konsums als gering einstuft (vgl. Boos-Nünning & Siefen 2005, S.204).

Gerade für Jugendliche mit aktuellen Fluchterfahrungen ist der von Boos-Nünning und Siefen (2005) angesprochene Risikofaktor gegeben, da der Stoff Allzeit und fast überall verfügbar ist. Die nachteilige soziale Situation der jugendlichen Migranten steigert das Risiko des Substanzkonsums.

Neue Kontakte und die zermürbende Situation des ungeklärten Aufenthaltsstatus können den Einstieg in den Suchtmittelkonsum beschleunigen und damit auch die Umsetzung krimineller Verhaltensweisen fördern.

Hinweis: Diese Spielkategorie soll einen Einblick geben und ersetzt keine Rechtsberatung. Um sich mit aktuellen Gesetzgebungen auseinanderzusetzen, ist es sinnvoll aktuelle Gesetzesfassungen vorliegen zu haben.

Hierfür eignen sich folgende Internetseiten:

<https://www.gesetze-im-internet.de/>

<https://dejure.org/>

Unabdingbar ist bei strafrechtlichen Fällen die Kontaktaufnahme zu einem Anwalt. Da diese aufenthaltsrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen können.

Level I

Bei Recht/Level 1 müssen die Teilnehmenden im Quizformat gemeinsam überlegen wie eine rechtliche Situation zu bewerten ist. Die Ja-Oder-Nein-Fragen beziehen sich auf die deutsche Rechtslage zu Alkohol und Cannabis. Im Folgenden sind die richtigen Antworten und die dazugehörige Rechtsinformation zu finden.

Ziehe eine Karte von den „**Rechtsfragen**“ und lese diese vor.

Diskutiert gemeinsam, ob die richtige Antwort „Ja“ oder „Nein“ ist.

Die Lösung ist im **Handbuch** zu finden.



Bekommen Menschen fürs Kiffen eine Strafe, wenn ihnen der Konsum von Cannabis mit einem Schnelltest nachgewiesen werden kann?

Nein. An sich ist der nachgewiesene Konsum von Cannabis alleine nicht strafbar. *Siehe: § 29 BtMG.* Dort ist der Konsum nicht benannt. Allerdings sind besondere Situationen, bspw. bekifft Autofahren, zu beachten. Hierbei gelten gesonderte Rechtsgrundlagen und Vorgaben.

Ist es nachweisbar, dass eine Person gekifft hat, wenn man sie nicht direkt dabei erwischt?

Ja. Der Konsum von Cannabis ist durch einen Schweiß-, Urin- oder Bluttest nachweisbar. Nach dem Konsum z.B. eines Joints, kann das Abbauprodukt des Wirkstoffes (THC) noch mehrere Tage bis hin zu mehreren Wochen nachgewiesen werden. Die Länge der Feststellbarkeit hängt von der Regelmäßigkeit des Konsums und der Substanzhöhe ab. Da THC fettlöslich ist, wird es im Fettgewebe eingelagert und nur langsam abgebaut. Im Urin ist es deshalb noch mehrere Wochen nach dem Konsum nachweisbar.

Eine Freundin bringt aus den Niederlanden ein Tütchen Gras mit und möchte es dir für 20 Euro verkaufen. Darf sie das?

Nein. Der Handel mit Marihuana ist auch im privaten Rahmen verboten. *Siehe: § 29 BtMG* Mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer Betäubungsmittel unerlaubt anbaut, herstellt, mit ihnen Handel treibt, sie, ohne Handel zu treiben, einführt, ausführt, veräußert, abgibt, sonst in den Verkehr bringt, erwirbt oder sich in sonstiger Weise verschafft.

Der Verein der Kleingärtner möchte ein paar Cannabispflanzen zu nicht gewerblichen Zwecken anbauen. Könnte es dabei rechtliche Probleme geben?

Ja. Der Privatanbau von Cannabis ist in Deutschland illegal. *Siehe: § 29 BtMG* Mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer Betäubungsmittel unerlaubt anbaut, herstellt, mit ihnen Handel treibt, sie, ohne Handel zu treiben, einführt, ausführt, veräußert, abgibt, sonst in den Verkehr bringt, erwirbt oder sich in sonstiger Weise verschafft.

Darfst du einen Pullover, der mit dem Bild eines Cannabisblattes bedruckt ist, in der Öffentlichkeit tragen?

Ja. In Deutschland existiert kein Gesetz, welches das Tragen von Cannabis-Merchandise verbietet.

Dein Kumpel ist 15 Jahre alt. Sein Vater bittet ihn beim Kiosk ein paar Flaschen Bier zu holen. Darf er das?

Nein. Niemand darf Unter-16-Jährigen alkoholhaltige Getränke verkaufen. *Siehe: § 9 JuSchG* In Gaststätten, Verkaufsstellen oder sonst in der Öffentlichkeit dürfen Bier, Wein, weinähnliche Getränke oder Schaumwein oder Mischungen von Bier, Wein, weinähnlichen Getränken oder Schaumwein mit nichtalkoholischen Getränken an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren weder abgegeben noch darf ihnen der Verzehr gestattet werden.

Drogendealer, die Drogen an Minderjährige verkaufen oder weitergeben, werden vor dem Gesetz schwerwiegender bestraft. Stimmt das?

Ja. Nach § 29a I Nr. 1 BtMG folgt auf die Abgabe von Betäubungsmitteln an Minderjährige die Mindestfreiheitsstrafe von einem Jahr. Es gibt zwar den minder schweren Fall, der mit Mindestfreiheitsstrafe von drei Monaten bewährt ist, Geldstrafe ist jedoch keinesfalls mehr möglich, Freiheitsstrafe ist zwingend.

Samstagabend, 00:05 Uhr. Du bist 15 Jahre alt und mit deinen beiden besten Kumpels (17 und 18) auf dem Weg in eine Sport-Bar. Du hast nicht vor dort Alkohol zu trinken. Darfst du mit?

Nein. Minderjährigen ist der Aufenthalt in Bars, Kneipen und Gaststätten nach 24 Uhr ohne Begleitung einer erziehungsberechtigten Person verboten. *Siehe: § 4 JuSchG*

Der Aufenthalt in Gaststätten darf Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren nur gestattet werden, wenn eine personensorgeberechtigte oder erziehungsbeauftragte Person sie begleitet oder wenn sie in der Zeit zwischen 5 Uhr und 23 Uhr eine Mahlzeit oder ein Getränk einnehmen. Jugendlichen ab 16 Jahren darf der Aufenthalt in Gaststätten ohne Begleitung einer personensorgeberechtigten oder erziehungsbeauftragten Person in der Zeit von 24 Uhr und 5 Uhr morgens nicht gestattet werden.

Auf dem Weg zur Arbeit findest du ein Tütchen mit Marihuana am Straßenrand. Es ist keine Person in der Nähe. Machst du dich strafbar, wenn du es einsteckst?

Ja. Nicht nur der Erwerb, sondern auch der Besitz von Marihuana ist strafbar. *Siehe: § 29 BtMG* Mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer Betäubungsmittel besitzt, ohne zugleich im Besitz einer schriftlichen Erlaubnis für den Erwerb zu sein.

Ein Freund von euch feiert seinen 18. Geburtstag in einer Bar und bestellt sich einen Gin-Tonic. Darf er das?

Ja. Ab Erreichen der Volljährigkeit (18) ist in Deutschland der Konsum von hochprozentigen Alkoholika erlaubt. *Siehe: § 9 JuSchG* Alkoholhaltige Süßgetränke im Sinne des § 1 Abs. 2 und 3 des Alkopopsteuergesetzes dürfen gewerbsmäßig nur mit dem Hinweis „Abgabe an Personen unter 18 Jahren verboten, § 9 Jugendschutzgesetz“ in den Verkehr gebracht werden. Dieser Hinweis ist auf der Fertigpackung in der gleichen Schriftart und in der gleichen Größe und Farbe wie die Marken- oder Phantasienamen oder, soweit nicht vorhanden, wie die Verkehrsbezeichnung zu halten und bei Flaschen auf dem Frontetikett anzubringen.

Level II

Bei Recht/Level 2 werden den Teilnehmenden Fragen gestellt, zu welchen sie ihre Meinung diskutieren sollen. Es gibt keine richtige oder falsche Antwort. Die Gruppe soll ein gemeinsames oder mehrere unterschiedliche Ergebnisse finden. Im Folgenden sind die Rechtslagen, welche hinter den Meinungsfragen liegen, nachzulesen.

Ziehe eine Karte von den
„Meinungsfragen“ und lese diese vor.

Diskutiert eure Meinungen zu dem Fall
und findet möglichst eine gemeinsame
Antwort.

Die Rechtslage zu dem Fall ist im
Handbuch zu finden.



Sollte eine Person rechtlich zu einem Termin bei einer Sucht-Beratungsstelle verpflichtet werden können? Wann findet ihr das sinnvoll?

Generell suchen Ratsuchende Suchtberatungsstellen freiwillig auf. Doch hat eine Straftat stattgefunden (Verhaltensweisen nach § 29 BtmG oder unter Einfluss einer Drogeneinnahme), so kann das Gericht die Person verpflichten, die Beratungsstelle aufzusuchen.

Bei einer Beratung gilt die Schweigepflicht. Allerdings gibt es Ausnahmen. Fallen euch mögliche Ausnahmen ein? Findet ihr diese sinnvoll?

Eine Ausnahme besteht, wenn eine Eigen- und/oder eine Fremdgefährdung besteht. Unter einer Eigengefährdung versteht man ein bewusstes oder unbewusstes Handeln, mit dem sich eine Person einer Gesundheitsgefährdung aussetzt. Unter einer Fremdgefährdung versteht man ein bewusstes oder unbewusstes Handeln, mit dem die körperliche Unversehrtheit einer anderen Person gefährdet wird. In diesen Fällen darf eine beratende Person die Schweigepflicht brechen, um Schaden zu verhindern.

Fallen euch Drogen ein, die in Deutschland erlaubt sind, aber eurer Meinung nach verboten sein müssten – und andersherum?

Der Staat entscheidet darüber, ob Handel und Konsum einer Droge legal oder illegal ist. Dies hängt mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und politischen Entscheidungen zusammen. Die Schädlichkeit einer Droge und der Schutz der Bürger ist für diese Entscheidungen nur ein Kriterium von mehreren. (siehe auch Antwort auf „In den Niederlanden wird...“ auf Seite 38)

In den Niederlanden wird der Besitz von kleinen Mengen Cannabis toleriert, obwohl er eine Straftat darstellt. In Coffeeshops darf Marihuana verkauft werden. Welche Vor- und Nachteile hat das für wen?

Vorteile:

- Vom Staat kontrollierte Produkte haben gesicherte Inhaltsangaben. Damit können sich die Konsumenten über Wirkstoffmengen und Schadstoffe informieren. Dies erlaubt eine bessere Selbstkontrolle und Selbstverantwortung. Auch gibt es einen besseren Zugang zu präventiven Programmen und Hilfen.
- Ein offizieller Vertrieb von Drogen kann vom Staat besteuert werden.
- Es findet keine Kriminalisierung durch den Konsum statt: Weniger Aufwand des Staatsapparates zur Verfolgung von Delikten nach dem BtmG.

Nachteile:

- Drogentourismus kann ein Problem für die öffentliche Ordnung darstellen.
- Durch höhere bzw. einfachere Verfügbarkeit und gesellschaftliche Akzeptanz könnte der Konsum einer Droge steigen: Dies hätte mehr Kosten für Behandlungen und Therapie sowie das Risiko von Arbeitsausfällen zur Folge.
- Eventuell bleibt die Nachfrage nach illegalen Produkten gleich, da geprüfte und besteuerte Produkte teurer sind.

Wer nicht mehr in der Probezeit ist und den Verkehr nicht gefährdet, darf mit bis zu 0,5 Promille Auto fahren. Findet ihr das richtig? Begründet eure Meinung. Gäbe es eine Alternative?

Die Promillegrenze wurde im Jahr 1973 in das Straßenverkehrsgesetz (StVG) integriert. Die entsprechenden Vorschriften befinden sich in § 24a StVG. In Absatz 1 heißt es: „Ordnungswidrig handelt, wer im Straßenverkehr ein Kraftfahrzeug führt, obwohl er 0,25 mg/l oder mehr Alkohol in der Atemluft oder 0,5 Promille oder mehr Alkohol im Blut oder eine Alkoholmenge im Körper hat, die zu einer solchen Atem- oder Blutalkoholkonzentration führt.“

Wenn Freunde von dir in deiner Wohnung kiffen oder anderen Freunden Pillen verkaufen, hast du damit was zu tun? Solltest du einschreiten? Kannst du rechtliche Probleme bekommen?

Siehe: § 29 BtMG. Mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer einem anderen eine Gelegenheit zum unbefugten Erwerb oder zur unbefugten Abgabe von Betäubungsmitteln verschafft oder gewährt, eine solche Gelegenheit öffentlich oder eigennützig mitteilt oder einen anderen zum unbefugten Verbrauch von Betäubungsmitteln verleitet.

Es gibt Cannabis-Präparate, die legal von Ärzt*innen als Schmerztherapie verschrieben werden. Wenn jemand als Selbstmedikation kiffte, um Kopfschmerzen zu bekämpfen, ist das nicht erlaubt. Wie findet ihr das?

Seit 2017 hat der Gesetzgeber in Deutschland die Möglichkeiten zur Verschreibung von Cannabis-Arznei erweitert.

**Vor dir an der Kasse steht der zehnjährige Bruder
deines Kumpels und möchte Schnapspralinen
kaufen. Die Kassiererin zieht die Packung über
den Scanner und nimmt das Geld entgegen.
Wie reagierst du?**

Siehe: § 9 JuSchG. In Gaststätten, Verkaufsstellen
oder sonst in der Öffentlichkeit dürfen andere
alkoholische Getränke oder Lebensmittel, die
andere alkoholische Getränke in nicht nur gering-
fügiger Menge enthalten, an Kinder und Jugend-
liche weder abgegeben noch darf ihnen der
Verzehr gestattet werden.

**Der Onkel erlaubt seiner 13-jährigen Nichte auf
einer Familienfeier von seinem Bier zu trinken.
Ist das erlaubt? Findet ihr das in Ordnung?**

Siehe: § 1666 BGB. Wird das körperliche, geistige
oder seelische Wohl des Kindes oder sein Ver-
mögen gefährdet und sind die Eltern nicht gewillt
oder nicht in der Lage, die Gefahr abzuwenden,
so hat das Familiengericht die Maßnahmen zu
treffen, die zur Abwendung der Gefahr erforder-
lich sind.

**Ein Mann läuft am Tag sichtlich betrunken über
die Straße. In der Hand hat er eine Wodka-Fla-
sche. Bekommt er rechtliche Schwierigkeiten?
Findet ihr das in Ordnung?**

Generell gilt beim Vorliegen der Volljährigkeit
kein Konsumverbot im öffentlichen Raum vor.
Zu beachten sind allerdings immer die örtlich
gebundenen Ordnungsverfügungen / Hausord-
nungen. Zudem gibt es kommunal individuell
geregelte Einschränkungen.

Recht

Level III

Auf den Karten zu Recht/Level 3 werden komplexe Situationen vorgestellt. Die Teilnehmenden haben die Aufgabe sich über die rechtliche Situation auszutauschen und zu überlegen, welche institutionellen Hilfsangebote sie kennen. Die Methode kann gut genutzt werden, um die Jugendlichen über örtliche Beratungsangebote aufzuklären.

Ziehe eine Karte von den
„Beratungsfragen“ und lese diese vor.
Überlegt zuerst gemeinsam, was ihr der
Person persönlich raten würdet.

Überlegt danach, ob ihr offizielle
Hilfsangebote in eurer Nähe kennt,
an die sich die Person wenden könnte.
Weitere Informationen sind im
Handbuch zu finden.



Du bist in der Nachbarschaft zu einer Gartenparty eingeladen. Die Nachbarin ist schwanger. Sie stößt mit einem Glas Sekt mit ihren Gästen an.

Alkoholkonsum in der Schwangerschaft kann das ungeborene Kind lebenslang schädigen. In Deutschland ist der Konsum von Alkohol durch Schwangere nicht gesetzlich untersagt. Unterstützung und Beratung bieten Schwangerschafts(konflikt)beratungen und Suchtberatungsstellen.

Eine Freundin von dir hat einen unsicheren Aufenthaltsstatus. Sie wird mit einem Joint erwischt und erhält die Auflage zur „Residenzpflicht“. Sie verbringt trotzdem ein Wochenende in den Niederlanden.

Der Begriff „Unsicherer Aufenthaltsstatus“ umfasst weitestgehend Menschen mit einer Duldung. In der Regel unterliegen geduldete Menschen einer räumlichen Beschränkung auf das Bundesland, weitere räumliche Einschränkungen sind möglich. Achtung: Entscheidet sich eine geduldete Person aus dem Bundesgebiet auszureisen, erlischt die Duldung Kraft Gesetz. Verstöße gegen die Residenzpflicht können strafrechtlich von Belang sein (§ 85 AsylG) oder als Ordnungswidrigkeit geahndet werden (§86 AsylG). In Belangen des Aufenthaltsstatus und der Residenzpflicht können sich Betroffene an den Migrationsfachdienst wenden.

Ein Kumpel hat einen Duldungsstatus. Er wird zum zweiten Mal mit Cannabis erwischt. Zudem hat er eine Geldstrafe wegen Schwarzfahrens von 30 Tagessätzen. Er will mit einer Ausbildung beginnen.

Erlöschen der Ausbildungsduldung bei Verurteilungen zu mehr als 50 Tagessätzen auch während der Ausbildung.

Anmerkung: Verurteilungen zu Geldstrafen sind keine „Ordnungswidrigkeiten“. Sie sind strafrechtlich von Belang. Die Grenze von 50 Tagessätzen ist zudem problematisch, da Verurteilungen in der Regel in Monaten erfolgen (30 Tagessätze = 1 Monat), d.h. Verurteilungen auch bei kleineren Delikten können in der Summe ggf. zu 2 Monaten (60 Tagessätzen) führen. (§60c Abs.2 Nr.4 auf §19d Abs.1 Nr.7 AufenthG)

Bei Verurteilungen und zu rechtlichen Belangen kann zum Beispiel die Jugendgerichtshilfe bzw. das Jugendamt (bei minderjährigen Personen) unterstützen.

Eine Frau bekommt abends Besuch von Arbeitskollegen. Sie trinken gemeinsam Bier und spielen Karten. Im Nebenzimmer schläft ihr kleiner Sohn. Später ist sie so betrunken, dass sie ihren Sohn in der Nacht nicht rufen hört.

§ 1666 BGB Gerichtliche Maßnahmen bei Gefährdung des Kindeswohls

Wird das körperliche, geistige oder seelische Wohl des Kindes oder sein Vermögen gefährdet und sind die Eltern nicht gewillt oder nicht in der Lage, die Gefahr abzuwenden, so hat das Familiengericht die Maßnahmen zu treffen, die zur Abwendung der Gefahr erforderlich sind.

§ 8a SGB VIII

Werden dem Jugendamt gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines

Kindes oder Jugendlichen bekannt, so hat es das Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte einzuschätzen. Soweit der wirksame Schutz dieses Kindes oder dieses Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird, hat das Jugendamt die Erziehungsberechtigten sowie das Kind oder den Jugendlichen in die Gefährdungseinschätzung einzubeziehen und, sofern dies nach fachlicher Einschätzung erforderlich ist, sich dabei einen unmittelbaren Eindruck von dem Kind und von seiner persönlichen Umgebung zu verschaffen. Hält das Jugendamt zur Abwendung der Gefährdung die Gewährung von Hilfen für geeignet und notwendig, so hat es diese den Erziehungsberechtigten anzubieten.

Hilfe bieten in diesem Fall das Jugendamt, die Suchtberatung und die Familienberatung.

Eine Freundin von euch kiffte seit längerer Zeit. Vor Kurzem hat ihr Dealer ihr angeboten selbst auch Gras zu verkaufen. Bei den ersten Versuchen wird sie von der Polizei mit 500 g Marihuana erwischt.

Nach § 29 Abs. 1 S. 1 Nr. 1 BtmG ist das Handel-treiben mit Substanzen nach dem BtmG strafbar. Darüber hinaus kommt in Betracht, dass es sich hierbei um einen schwerwiegenden Fall handelt, dem ein gewerbsmäßiger Handel nach § 29 Abs. 3 S. 2 Nr. 1 BtmG zu Grund liegt.

Es ist zu empfehlen, einen Anwalt zu Rate zu ziehen. Bezüglich des eigenen Konsumverhaltens kann sich die Person an eine Drogenberatungsstelle wenden. In indizierten Fällen bieten sich kriminalpräventive Projekte und Maßnahmen an.

Eine Familie lebt erst seit Kurzem in Deutschland. Dem Vater geht es aufgrund seines hohen Alkoholkonsums nicht gut. Eine Krankenversicherung hat die Familie noch nicht.

Der Vater könnte einen Entzug machen. In dieser Situation können Clearingstellen Hilfestellung leisten. Sie informieren und unterstützen beim Zugang zum deutschen Gesundheitssystem.

Der Vater einer Freundin trinkt seit Jahren regelmäßig abends Bier, um sich zu entspannen. Als seine Frau ihm vorschlägt eine Alkohol-Pause zu machen, wird er wütend.

Bei risikoreichem Konsum besteht starke Abhängigkeitsgefahr (siehe auch die Merkmale einer Abhängigkeitserkrankung auf Seite 18). Suchtberatungen können weiterhelfen. Beratungsstellen bieten spezielle Beratungsangebote für Betroffene und Angehörige an.

Du hast mit deinen Freunden in den Niederlanden Marihuana in einem Coffeeshop gekauft. Einen Teil davon habt ihr geraucht, den Rest nehmt ihr mit nach Deutschland. In der Bahn werdet ihr von der Polizei mit 3 Gramm erwischt.

Auch wenn der Erwerb von Marihuana in den Niederlanden geduldet wird, ist das Einführen nach Deutschland strafbar (§ 29 Abs. 1 S.1 Nr. 1 BtmG). Die Jugendgerichtshilfe (bei in Erscheinung getretenen Jugendlichen) bzw. Rechtsanwälte unterstützen und beraten zu Verhandlungen und Strafprozessen.

Eine Frau hat Depressionen und trinkt jeden Tag viel Alkohol. Ihre Partnerin versucht ihr zu helfen, ist aber hilflos. Sie lässt sich immer wieder dazu überreden mitzutrinken, obwohl sie sehr darunter leidet.

Da die Frau volljährig ist, darf sie Alkohol trinken. Wenn der Konsum außer Kontrolle gerät oder eine beteiligte Person Leidensdruck verspürt, empfiehlt sich die Kontaktaufnahme zu der zuständigen Suchtberatung. Auch gibt es dort spezielle Beratungsangebote für Angehörige und Co-Abhängigkeit.

Ein junger Mann wohnt noch zu Hause. Er hat seinen Alkoholkonsum nicht mehr im Griff. Wenn er betrunken ist, droht er seinen Eltern mit körperlicher Gewalt. Er hat seiner Mutter bereits mehrfach eine Ohrfeige verpasst.

Hier handelt es sich um körperliche Gewalt. In akuten Fällen kann die Mutter die Polizei einschalten. Für die Verarbeitung der Übergriffigkeit und weitergehende Hilfe können Hilfsorganisationen wie „Weißer Ring“ helfen. Auch in diesem Fall kann der eigene Konsum bei einer Suchtberatung reflektiert werden. Die Berater*innen unterstützen dabei einen Lösungsweg zu finden.

Notizen

METHODEN TASCHE

Handbuch

**Spielanleitung
ab Seite 11**



grundrauschen

Sucht – Flucht – Jungenarbeit